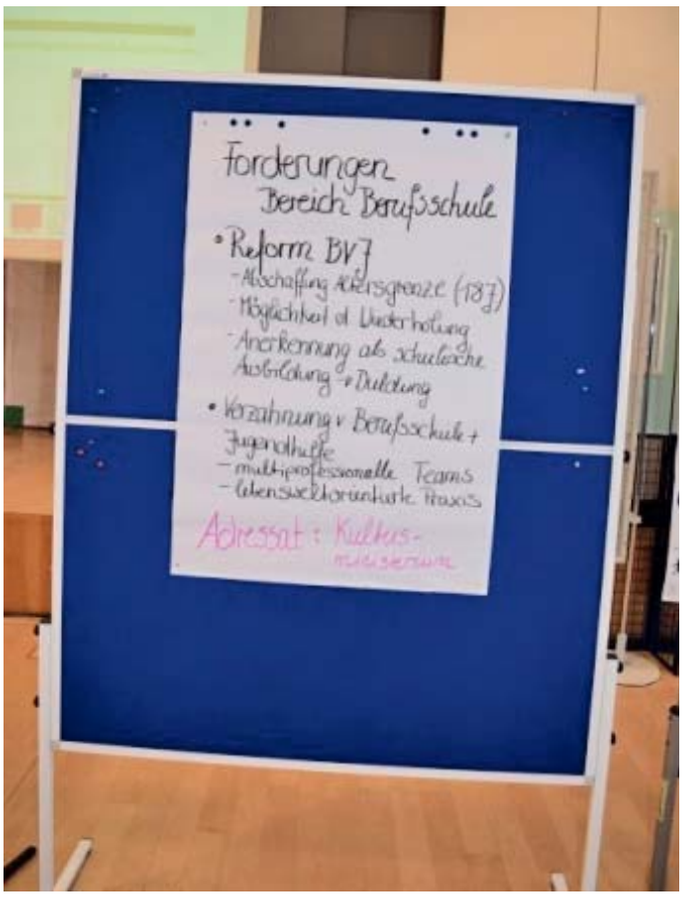


Dokumentation zum öffentlichen Fachaustausch

‚Schule exklusiv' (Teil I) *– Herausforderungen im Kontext Schule und Migration in Dresden am 07. Februar 2018*

‚Schule exklusiv' (Teil II) *– Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft am 10. April 2018*

Diese Veranstaltungen wurden in Kooperation durchgeführt von:

Ausländerrat Dresden e.V.

GEW Sachsen

ehs University of Applied Sciences for Social Work, Education and Nursing
Evangelische Hochschule Dresden

pokuBi
Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung Sachsen e.V.

MFB Migration Flucht Bildung
Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung

Diese Veranstaltungen wurden mitfinanziert durch das Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden.

Dresden.

Dresden, Juni 2018

Inhalt

Gedanken danach ... 3

Teil I ‚Schule exklusiv – Herausforderungen im Kontext Schule und Migration in Dresden am 07. Februar 2018 ... **5**

Zur Veranstaltung ... **5**

Programm ... **6**

Inhaltlicher Einstieg Peter Streubel ... **6**

Begrüßung des Projektes Bildungspatenschaften Antje Großmann & Anna Geiser ... **7**

Impulsrunde – Statements aus verschiedenen Perspektiven ... **7**

Brhan Al-Zoabi (GEW Sachsen) ... 7

Francesca Gregori (DaZ – Lehrerin/DaZ – Fachberaterin, Netzwerk Dresdner DaZ-Lehrkräfte) ... 8

Friederike Händler (LaSuB, Koordinatorin Migration/Integration, Standort Dresden) ... 9

Juliane Dieckmann (Schulsozialarbeiterin IN VIA Dresden e.V. , Projekt „Schule für Alle“) ... 12

Steven Dotzauer (Berufsschullehrer, stellv. Vorsitz der GEW Dresden, Bildungsbeirat der LH Dresden) ... 12

Luciana Cristina Marinho Schollmeier (Jugendamt Dresden, SB Migration / Internationale Jugendarbeit) ... 12

Cornelia Beyer (Bildungskoordination für Neuzugewanderte der LH Dresden) ... 13

Elena Domingo San Juan (Integrations-und Ausländerbeirat LH Dresden) ... 13

Mark Gärtner (Sächsischer Flüchtlingsrat e.V.) ... 14

Diskussionsgruppen ... **15**

DG 1: Herausforderungen an Grundschulen ... 15

DG 2: Herausforderungen an Oberschulen ... 16

DG 3: Herausforderungen an Berufsschulen ... 17

Abschluss der Veranstaltung und Feedback ... **18**

Auswertung der Feedbackbögen ... 18

Teil II ‚Schule exklusiv‘ – Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft ... **19**

Zur Veranstaltung ... **19**

Programm ... **19**

Rückblick auf ‚Schule exklusiv‘ (Teil I) Christiane Löffler ... **20**

Podiumsgespräch zum Thema ‚Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft‘ ... **21**

Anna Nikolenko (Bildungsreferentin, Projektkoordinatorin ‚Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt‘, LAG pokuBi Sachsen e. V.) ... 21

Huda El Husein (Bildungsreferentin, LAG pokuBi Sachsen e. V.) ... 21

Dr. Michael Dobstadt (Vertretung der Professur Deutsch als Fremdsprache an der TU Dresden) ... 21

Sabine Kirst (Referentin für Europa und internationale Fragen in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung) ... 22

Juri Haas (GEW Sachsen – Referat Antidiskriminierung, Migration und Internationales) ... 22

Diskussionsgruppen ... **25**

DG 1: Grundschule ... 25

DG 2: Oberschule ... 27

DG 3: Berufsschule ... 29

DG 4: Perspektiven von Eltern & Pädagog*innen mit Migrations- und Fluchterfahrung auf Schule ... 31

Abschluss der Veranstaltung und Feedback ... **32**

Auswertung der Feedbackbögen ... 32

Anhang zur Dokumentation zum öffentlichen Fachaustausch ‚Schule exklusiv‘ ... **33**

Bestehende Netzwerke ... **33**

Weiterführendes Material (Infotisch) ... **33**

Verantwortlich für die Dokumentation ... 33

Arbeitsergebnisse in Bildern ... 34

Gedanken danach …

Anbei erhalten Sie die Dokumentation zum Fachaustausch „Schule exklusiv“.

Wir haben uns dafür entschieden, die Ergebnisse dieses Austausches zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um Geleistetes ebenso wie Problemlagen im aktuellen Kontext Schule und Migration in Dresden aufzuzeigen, Akteur*innen sichtbar zu machen und Forderungen nicht verpuffen zu lassen.

Am 07. Februar 2018 fand in Kooperation mit und an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden der erste Teil dieses öffentlichen Fachaustausches statt. Am 10. April 2018 folgte der zweite Teil in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, in Kooperation mit eben dieser sowie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Sachsen und der LAG pokubi / Projekt ‚Migration - Flucht - Bildung'.

Initiiert wurde dieser Fachaustausch vom **Projekt ‚Bildungspatenschaften' des Ausländerrates Dresden e.V.**, das seit 2008 ehrenamtliche Pat*innen an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrations- und Fluchterfahrung vermittelt. In unserer Arbeit kommen nun seit fast 10 Jahren Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten im schulischen Alltag und dem Wunsch nach Unterstützung beim Lernen zu uns. Insbesondere in den letzten drei Jahren weisen die geschilderten Schwierigkeiten der Familien darauf hin, dass es sich dabei schon länger nicht mehr um Probleme Einzelner handelt, sondern dahinter eine strukturelle Benachteiligung steht, die durch die ehrenamtlichen Pat*innen unseres Projektes nicht mehr (ausreichend) ausgeglichen werden kann.

Das Projekt ‚Bildungspatenschaften' des Ausländerrat Dresden e.V. wollte mit diesem Fachaustausch Regelstrukturen, Herausforderungen und Ressourcen in Dresdner Schulen in den Blick nehmen und Spannungsfelder öffentlich zur Diskussion stellen. Ziel der ersten Veranstaltung war es dabei eine fundierte Problemanalyse als Grundlage einer konstruktiven Problembearbeitung aus verschiedenen Blickwinkeln zu ermöglichen. Mit der zweiten Veranstaltung sollte ein weiterer kollegialer Gesprächsraum eröffnet werden, um Lösungsansätze zu überdenken sowie mögliche Forderungen an Schule im Kontext einer Migrationsgesellschaft zu formulieren.

An beiden Fachveranstaltungen nahmen ehrenamtliche, zivilgesellschaftliche und hauptamtliche Akteur*innen teil. Die erste Veranstaltung wurde von 70 Teilnehmer*innen besucht. An der zweiten Veranstaltung nahmen 77 Teilnehmer*innen teil. In den jeweiligen Diskussionsrunden kamen Vertreter*innen aus unterschiedlichen Professionen mit unterschiedlichen Sichtweisen und Problemformulierungen ins Gespräch. Im Ergebnis der ersten Veranstaltung, stellten wir u.a. fest, dass Eltern mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung selten in den existierenden Vertretungsräumen von Schule aktiv sind und wir diese gewünschte Zielgruppe innerhalb der ersten Veranstaltung kaum erreicht hatten. Um diesen Eltern aber auch Pädagog*innen mit Migrations- und Fluchterfahrung einen eigenen Sprachraum zu ermöglichen, haben wir in der Veranstaltung am 10. April eine eigene Diskussionsgruppe eröffnet, um insbesondere deren Perspektiven und Erfahrungen zur Sprache zu bringen.

Uns als Veranstalter*innen hat die große Resonanz aus einem multiprofessionellen Spektrum gezeigt, dass es in Dresden zum Thema ‚Schule in der Migrationsgesellschaft' eben diese multiprofessionellen Gesprächsräume braucht. Damit diese mit Leben erfüllt werden können, bedarf es aber ebenso das zur Verfügung stellen von Zeitressourcen für Austausch und Weiterbildung, insbesondere für Lehrer*innen.

Die problemorientierten Fragestellungen

- Wo hakt es im Kontext ‚Bildung und Flucht' v.a. im schulischen Bereich in Dresden?
- Welche praktischen und strukturellen Herausforderungen liegen hinter der massiven Nachfrage an Bildungs- und Lernpatenschaften?
- Wo müssen in Dresden Strukturen an die Bedarfe einer Migrationsgesellschaft angepasst werden, um ein gerechteres Aufwachsen und chancengleiche Bildung von allen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen?

wurden ebenso wie die Diskussion um mögliche Lösungsansätze

- Wie kann sich Schule in Dresden im Kontext einer Migrationsgesellschaft bedarfsgerecht weiterentwickeln?
- Wie muss diese dafür ausgestattet werden?

durch Impulsreferate thematisiert und in Diskussionsgruppen nach der jeweiligen Schulart Grundschule, Oberschule und Berufsschule diskutiert. Dadurch lassen sich in dieser Dokumentation **schulartspezifische Problemlagen und Herausforderungen** herausstellen.

Gleichzeitig lässt sich aber auch festzustellen, dass es **schulartübergreifende Querschnittsthemen, Spannungsfelder und Mehrbedarfe** gibt:

- Lebensweltnahe Beschulung und Übergänge, die einzelnen Fähigkeiten, Biografien und Vorbildung gerecht werden vs. volle Klassen, Leistungsanforderungen & Leistungsdruck und wenig Raum für Flexibilität
- Professionelle Anforderungen an Fachkräfte (migrationspädagogische Kompetenzen, mehrsprachige Lernkonzepte, Sensibilität für Lebensrealitäten etc.) vs. Lehrer*innenmangel, knappe Zeitbudgets über die Lehrstunden hinaus für Weiterbildung, Austausch und Gespräche sowie Kapazitätsgrenzen und Überforderung von Lehrer*innen
- monolinguale Beschulung vs. Ressource Mehrsprachigkeit
- fehlende Lern- und Lehrmaterialien/-methoden im Fachunterricht für Schüler*innen mit Deutsch als Zweit- bzw. Fremdsprache
- Pädagog*innen mit Migrations- und Fluchterfahrung fehlen in den Schulen
- Entwicklung von städtischen Ballungsgebieten und Schwerpunktschulen, wo Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchterfahrung leben und zur Schule gehen
- Überforderung von Schüler*innen mit Deutsch als Zweit- bzw. Fremdsprache
- Erwartungen von Eltern und Erwartung von Lehrer*innen, Arbeit mit und Beteiligung von Eltern
- Rassismus und Diskriminierung

Innerhalb der einzelnen Diskussionsgruppen wurde sich sowohl in der ersten und insbesondere in der zweiten Veranstaltung über **Lösungsansätze aus der Praktiker*innen- und Elternperspektive** ausgetauscht und u.a. folgende Forderungen formuliert:

- Flexibilisierung von Bildungswegen und Übergängen
- Migrationsgesellschaftliche Öffnung von Regelstrukturen
- Lebensweltbezogenes Lernen und Lehren an Schulen

– eine Verzahnung von Schule und Sozialarbeit, die Schaffung von multiprofessionellen Teams mit gemeinsamen Konzepten könnte die komplexen Herausforderungen von Kindern und Jugendlichen mit Migrations- und Fluchterfahrung besser bearbeiten
– Herkunftssprachliche pädagogische Fachkräfte einbeziehen (Anerkennung ausländischer Abschlüsse)
– Aufenthalt auch für berufsvorbereitende Maßnahmen und Praktika
– mehrsprachiger Fachunterricht
– besserer Lehrer*innen- und Betreuer*innenschlüssel
– Zusammenarbeit von Eltern und Lehrer*innen – neue Möglichkeiten der Teilhabe

Viele der vorgeschlagenen Lösungsansätze bedürfen einer strukturellen Veränderung. Fehlende Entscheidungsräume von Schulen und einzelnen Fachkräften verlangsamen die Umsetzung von neuen Strategien und Methoden im Schulalltag, um diesen für die Erfordernisse in einer Migrationsgesellschaft fit zu machen.

Daher richten sich viele der hier formulierten Forderungen an die dafür zuständigen Behörden und gesetzgebenden Gremien im Land Sachsen (Gesetzgebung, Lehrplangestaltung und Finanzierung) und an die Kommune Dresden (der Bildung von Ballungsgebieten entgegenwirken, Schulausbau, Ausbau Schulsozialarbeit) .

Ebenso besteht auf der Praktiker*innenseite der große Wunsch nach Vernetzung und gemeinsamen Austausch. Hierzu müssen Räume geschaffen werden, aber auch bereits bestehende Strukturen aktiv genutzt werden.

Fest steht, dass die Strukturen in den Schulen in Dresden an die Bedarfe und Herausforderungen einer Migrationsgesellschaft angepasst werden müssen, um die Gesamtsituation in den Schulen perspektivisch zu verbessern und ein gerechteres Aufwachsen und chancengleiche Bildung von allen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen!

Unser besonderer Dank gilt allen Kooperationspartner*innen, Impulsgeber*innen und Teilnehmer*innen.

Für Rückfragen, Ergänzungen und Anmerkungen stehen wir gern zur Verfügung.

Anna Geiser, Christiane Löffler und Antje Großmann (Projekt Bildungspatenschaften, Ausländerrat Dresden e.V.)

Teil I ‚Schule exklusiv' *– Herausforderungen im Kontext Schule und Migration in Dresden am 07. Februar 2018*

Zur Veranstaltung

Seit 2008 vermitteln wir im Projekt ‚Bildungspatenschaften' des Ausländerrates Dresden e.V. ehrenamtliche Pat*innen an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrations- und Fluchterfahrung.

Obwohl regelmäßig neue Ehrenamtliche zu uns kommen, reicht die Anzahl bei Weitem nicht aus, um alle Kinder und Jugendliche zu vermitteln. Für Ehrenamtsprojekte in diesem Bereich ergibt sich entsprechend ein Dilemma: Wenn sich Regelstrukturen nicht bedarfsgerecht weiterentwickeln und für diese Prozesse entsprechend ausgestattet werden, bleibt zivilgesellschaftliches Engagement ein ‚Fass ohne Boden'. Die Schwierigkeiten mit denen täglich Kinder und Jugendliche zu uns kommen sind nicht die Probleme von Einzelnen. Dahinter steht eine strukturelle Benachteiligungssituation, die durch Bildungspatenschaften teilweise und nur für Einzelne ausgeglichen wird. Das Projekt ‚Bildungspatenschaften' des Ausländerrat Dresden e.V. will dieses und andere Spannungsfelder öffentlich zur Diskussion stellen und fragen: Wo hakt es im Kontext ‚Bildung und Flucht' v.a. im schulischen Bereich in Dresden? Welche praktischen und strukturellen Herausforderungen liegen hinter der massiven Nachfrage an Bildungs- und Lernpatenschaften? Wo müssen in Dresden Strukturen an die Bedarfe einer Migrationsgesellschaft angepasst werden, um ein gerechteres Aufwachsen und chancengleiche Bildung von allen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen? Wer trägt dabei auf welcher Ebene Verantwortung?

Gemeinsam mit ehrenamtlichen, zivilgesellschaftlichen und hauptamtlichen Akteur*innen wollten wir ins Gespräch kommen und uns vernetzen. Für Impulse und für die Diskussion waren Vertreter*innen unterschiedlicher Arbeitsfelder und Strukturen eingeladen (siehe Ablauf). Ziel der Veranstaltung war eine fundierte Problemanalyse als Grundlage einer konstruktiven Problembearbeitung aus verschiedenen Blickwinkeln, denn: Die Gesamtsituation muss sich perspektivisch verbessern - für ehrenamtlich Engagierte, für hauptamtlich Aktive und nicht zuletzt für die betroffenen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Wann?	7. Februar 2018, 16:00–20:00
Wo?	Evangelische Hochschule Dresden (Dürerstraße 25, 01307 Dresden; Raum 3.215)
Zielgruppe:	ehrenamtlich/ zivilgesellschaftlich engagierte Menschen; hauptamtliche Fachkräfte

gefördert durch die Landeshauptstadt Dresden.

Mit freundlicher Unterstützung der ehs

Programm

15:45–16:00 **Ankommen**

16:00–16:10 **Begrüßung durch Moderation**
Peter Streubel & Christiane Löffler (Ausländerrat Dresden e.V.)

16:10–16:15 **Begrüßung durch das Projekt ‚Bildungspatenschaften'**
Antje Großmann & Anna Geiser (Ausländerrat Dresden e.V.; Bildungspatenschaften)

16:15–17:15 **Impulsrunde/ Statements aus verschiedenen Perspektiven**
- Brhan Al-Zoabi (GEW Sachsen)
- Francesca Gregori (DaZ-Lehrerin/ Grundschule; DaZ-Fachberaterin; Netzwerk Dresdner DaZ-Lehrkräfte)
- Friederike Händler (LaSuB, Koordinatorin Migration/Integration; Standort Dresden)
- Juliane Dieckmann (Schulsozialarbeiterin bei IN VIA Dresden e.V. / Oberschule; Projekt „Schule für Alle")
- Steven Dotzauer (Berufsschullehrer, stellv. Vorsitz GEW Dresden, Bildungsbeirates der LH Dresden)
- Luciana Cristina Marinho Schollmeier (Jugendamt Dresden; SB Migration/ Internationale Jugendarbeit)
- Cornelia Beyer (Bildungskoordination für Neuzugewanderte der LH Dresden)
- Elena Domingo San Juan (Integrations- und Ausländerbeirat LH Dresden)
- Mark Gärtner (Sächsischer Flüchtlingsrat e.V.)

17:15–17:30 **Pause**

17:30–18:30 **Diskussionsgruppen**
DG 1: Herausforderungen an Grundschulen (Olga Sperling & Anna Geiser; Ausländerrat Dresden e.V.)
DG 2: Herausforderungen an Oberschulen (Ismail Davul & Robert Zeißig; Ausländerrat Dresden e.V.)
DG 3: Herausforderungen an Berufsschulen (Mathias Duderstadt & Antje Großmann; Ausländerrat Dresden e.V.)

18:45–19:00 **Pause mit Ergebnisgalerie**

19:00–20:00 **Rückblick auf Ergebnisse**

20:00 **Verabschiedung und Ausblick**

Inhaltlicher Einstieg
Peter Streubel (Ausländerrat Dresden e.V.)

Obwohl das Projekt „Bildungspatenschaften" an den Schnittstellen zu Schule agiert, ist der Ausländerrat Dresden e.V. an sich keine Organisation, die auf besondere Weise dem Thema Schule verpflichtet ist. Vielmehr ist der Verein im Bereich der Sozialen Arbeit tätig. Dennoch haben wir zu diesem Fachaustausch eingeladen – Weshalb? Einerseits werden die Effekte der Bildungsbenachteiligung von Migrant*innen in der Sozialen Arbeit sichtbar. Andererseits haben soziale Situationen von Migrant*innen (und hier insb. geflüchteten Menschen) und deren konkrete Lebensverhältnisse Auswirkungen auf Bildungsteilhabe. Schule ist hier eine Schlüsselinstitution in der Gesellschaft: Sie vergibt Abschlüsse und Zertifikate, welche maßgeblich über künftige Teilhabemöglichkeiten junger Menschen entscheiden.

Im Schulgesetz für den Freistaat Sachsen steht: *„Der Erziehungs- und Bildungsauftrag wird bestimmt durch das Recht eines jeden jungen Menschen auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Erziehung und Bildung ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage"*. Daraus ergibt sich ein Anspruch auf Chancengleichheit. Demgegenüber zeigen zahlreiche Statistiken, Studien und wissenschaftliche Arbeiten für Schule in der Bundesrepublik Deutschland, dass insbesondere für Menschen mit sog. Migrationshintergrund (aber nicht nur für diese) diese Chancengleichheit nicht gewährleistet ist. Stellvertretend seien hier die Forschungen von Mechtild Gomolla und Frank-Olaf Radtke zu Institutioneller Diskriminierung in der Schule und Karim Fereidooni zu Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen genannt. Dass die Schlechterstellung sich im Schulerfolg niederschlägt, ist statistisch belegt nachlesbar beim Statistischen Bundesamt:

- Mehr als doppelt so viele Menschen mit sog. Migrationshintergrund als Menschen ohne sog. Migrationshintergrund verlassen die Schule ohne Schulabschluss (2015: 12,3%; ohne sog. Migrationshintergrund: 5,4%).
- Auch beim Hauptschulabschluss ist der Anteil an Menschen mit sog. Migrationshintergrund signifikant höher (2015: 26,5% – 20,8%).
- Bei höheren Abschlüssen ist das Verhältnis umgekehrt (Realschulabschluss 44,3% – 50,9%, Abitur 17,1% – 22,8%)
- Kinder mit sog. Migrationshintergrund werden häufiger auf Förderschulen für Lernbehinderte verwiesen und dort beschult (Fereidooni 2011, S.25)

Häufig wird nun Migrant*innen selbst die Schuld für diese Situation gegeben - nicht nur von rechten Populist*innen. Seriöse Analysen sagen aber etwas ganz anderes. Laut OECD basieren Leistungsunterschiede zwischen den Gruppen der Schüler*innen mit und ohne sog. Migrationshintergrund nicht auf „individueller Leistungsfähigkeit" sondern auf „der Funktionsweise von Schulen bzw. des Schulsystems" (Fereidooni 2011, S.24fS). Hier geht es nicht um willentliche Benachteiligung bestimmter Schüler*innen – obgleich es diese auch gibt – sondern um verschiedene (schulinterne- und externe) Faktoren, die in der Summe (institutionell) diskriminierend wirken. Dass grundsätzliche Veränderungen immer auch institutionelle Veränderung brauchen und diese gelingen können, zeigt das wohl populärste Beispiel der Rütli-Schule in Berlin-Neukölln. Die Schule, die im Jahr 2006 durch einen „Brandbrief" der Schulleiterin und ihres Kollegiums bzgl. der unhaltbaren Zustände an der Schule bundesweit Aufmerksamkeit erhielt, gilt heute als ein Vorzeigeprojekt. Ziel dieses Fachaustausches ist es damit zu beginnen, in- und externe Faktoren für einen geografisch begrenzten Raum – nämlich die Landeshauptstadt Dresden – zumindest ansatzweise zu erkennen und zu beschreiben. Solche Problemanalysen sollen als Basis für Veränderungen dienen. Veränderungen, die wir nur mit einer gemeinsamen Anstrengung, also nicht in einem Gegen-, sondern einem Miteinander der beteiligten Akteur*innen erreichen können. Monolingualität und Homogenitätserwartungen prägen trotz gesellschaftlicher Heterogenität nach wie vor Schule in Deutschland. Auch Schule in Sachsen, Schule in Dresden kommt nicht umhin sich die Frage zu stellen, die ein Schulsozialarbeiter mit eigenem Migrationsbezug bei einer Befragung im Rahmen des 6. Familienberichts so treffend formulierte: *„Die Kernfrage ist, wessen Schule ist das hier? Ist es eure Schule oder ist es unsere Schule? Ist es eine deutsche Schule, oder eine Schule in Deutschland?"* (Sachverständigenkommission 6. Familienbericht 2000, S. 199)

Gomolla, Mechtild, Radtke, Frank-Olaf (2009): *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*

Fereidooni, Karim (2011): *Schule – Migration – Diskriminierung. Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen.*

Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Sonderauswertung; *gefunden auf https://www.integrationsbeauftragte.de/Webs/IB/DE/Themen/BildungUndArbeit/Bildung/bildung-schulisch.html, letzter Abruf 28.03.2018*

Der Tagsspiegel (30.03.2016): *Berlin zehn Jahre nach dem Brandbrief. Die Neuköllner Rütli-Schule hat gezeigt, wie es gehen kann. https://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/berlin-zehn-jahre-nach-dem-brandbrief-die-neukoellner-ruetli-schule-hat-gezeigt-wie-es-gehen-kann/13382292.html, letzter Abruf 28.03.2018*

Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.)(2000): *Materialien zum 6. Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Lebensalltag. Wiesbaden*

Begrüßung des Projektes Bildungspatenschaften Antje Großmann & Anna Geiser

Das Bildungspatenschaften-Projekt gibt es seit über 9 Jahren. Im Projekt werden Bildungspatenschaften für Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchterfahrung von aktuell drei Sozialpädagoginnen auf insgesamt 1,5 Stellen vermittelt und begleitet. In der Regel treffen sich die Pat*innen 1 x pro Woche für ca. 2h. Neben Hausaufgaben und Wiederholung von Lernstoff stehen die außerschulische Bildung und die Begleitung beim Ankommen in Dresden im Vordergrund.

Warum diese Fachveranstaltung? Einerseits hat die Nachfrage an Bildungspatenschaften zugenommen. Andererseits ist deutlich: Die geschilderten Probleme der Familien ähneln sich und sind somit keine Einzelfälle. Unsere Pat*innen zeigen ein hohes Engagement innerhalb ihrer Patenschaften. Dennoch können Bildungspatenschaften nur eine Ergänzung zum bestehenden Schulsystem sein. Sie können dessen Entwicklung und Anpassung an eine veränderte Schüler*innenschaft und neue Bedarfe nicht ersetzen. Weiterhin kommen Pat*innen bei komplexen Problemlagen der Kinder und Jugendlichen an ihre Grenzen. Für uns als Projekt stellt sich zwangsläufig die Frage: Woher kommt der hohe Bedarf bei Kindern und Jugendlichen mit Migrations- und Fluchterfahrung an Unterstützung beim schulischen Lernen? Wir als Sozialarbeiterinnen dieses Projektes sehen es auch als unser berufliches Mandat über die Unterstützung von Klient*innen hinaus, gesellschaftliche Zusammenhänge in den Blick zu nehmen und bestehende Strukturen in Frage zu stellen, um für immer wiederkehrende Probleme und Umstände zu sensibilisieren.

Aus diesem Grund haben wir diese Fachveranstaltung organisiert und möchten fragen: Vor welchen aktuellen praktischen und strukturellen Herausforderungen steht das Dresdner Schulsystem im Kontext Migration und Flucht? Welche Strukturen müssten angepasst werden, um gleichberechtigte Partizipation und chancengleiche Bildung für alle Kinder und Jugendliche in der Schule zu ermöglichen?

Ein Blick in die Praxis: Trotz gleichbleibend hohem Nachfragestand für eine Bildungspatenschaft seitens Eltern und jungen Menschen sind die Anfragen 2017 für ein ehrenamtliches Engagement als Bildungspat*innen im letzten Jahr gesunken. Hinter jeder Anmeldung für eine Bildungspatenschaft seitens der Familien steht eine ganz konkrete und individuelle Geschichte eines Kindes, Jugendlichen und Familien.

Lassen Sie uns Ihnen deshalb beispielhaft zwei Beispiele vorstellen:
Ein syrisches Mädchen (9 J.) wohnt seit 9 Monaten in Dresden und besucht die 3.Klasse einer Grundschule. Im Moment wird das Kind in einer Vorbereitungsklasse unterrichtet, wo auch 19 arabischsprachigen Kindern DaZ-Unterricht angeboten wird. Die Schule arbeitet nach dem Konzept der Vorbereitungsklassen. Laut Kindesvater ist der Erwerb der deutschen Sprache kaum bemerkbar, weil die meiste Zeit die Kommunikationssprache in der Klasse arabisch bleibt. Die Familie des Kindes hat einen akademischen Bildungsstand und entsprechendes Engagement für ihre Kinder. Leider fühlen sie sich im Moment ratlos und wissen nicht, wo sie Unterstützung für Ihr Kind herbekommen sollen.

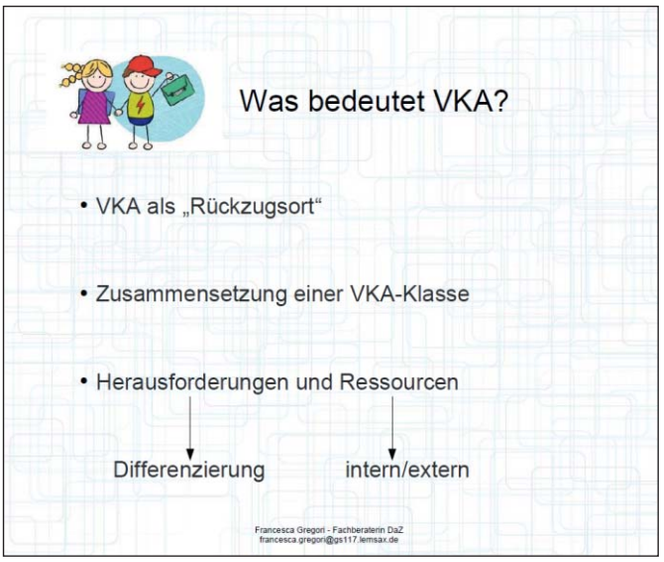
Eine geflüchtete Familie hat 4 Kinder im Alter von 7 J. bis 10 J. Alle vier sind schulpflichtig und wurden den Regelklassen einer Grundschule in Dresden zugewiesen, wo sie zusätzlich DaZ-Unterricht erhalten. Nach einer kurzen Zeit hat sich herausgestellt, dass die Kinder wenig dem Unterricht folgen können und auf zusätzliche Unterstützung angewiesen sind, die kaum im schulischen Kontext verfügbar ist. Vor allem die fächerbezogene Bildungssprache stellt ein Problem dar. Gleichzeitig müssen die Kinder für den DaZ-Unterricht den Fachunterricht verlassen und verpassen so größere Teile des Letzteren. Die Eltern sind verunsichert, ob diese verpassten Unterrichtseinheiten nachgeholt werden können. Sie sind auch in ihrer Elternrolle verunsichert z.B. wenn es darum geht ihre Kinder gut zu unterstützen, da sie selber – im Kontext eines deutschsprachigen Schulsystems - sprachlich nicht in der Lage sind die Inhalte und Lösungsansätze gemeinsam mit den Kindern zu meistern. Die Kinder sinken langsam in ihrer Leistung ab und in die Frustration hinein. Sie werden mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Klassenstufen wiederholen.

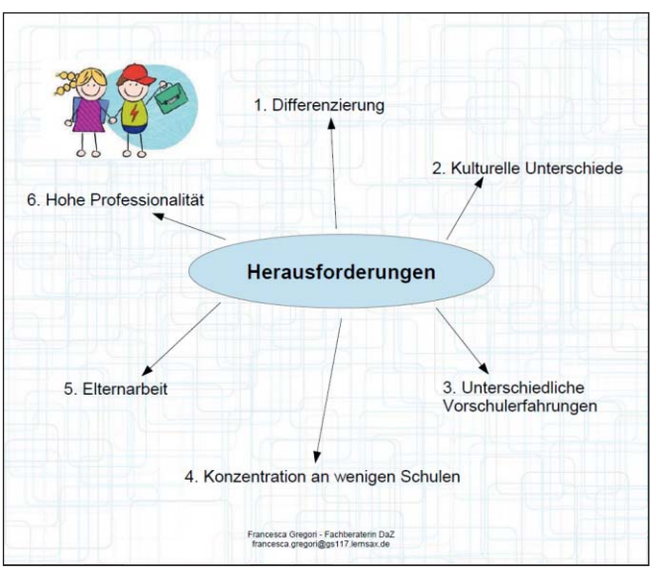
Das sind leider typische Beispiele – es gebe noch viele mehr - die uns im Projekt Bildungspatenschaften begegnen. Solche und viele andere Geschichten haben uns dazu motiviert mit Akteur*innen im Dresdner Bildungsbereich in den Austausch kommen zu wollen. Gemeinsam wollen wir auf die praktischen und strukturellen Herausforderungen und Spannungsfelder schauen.

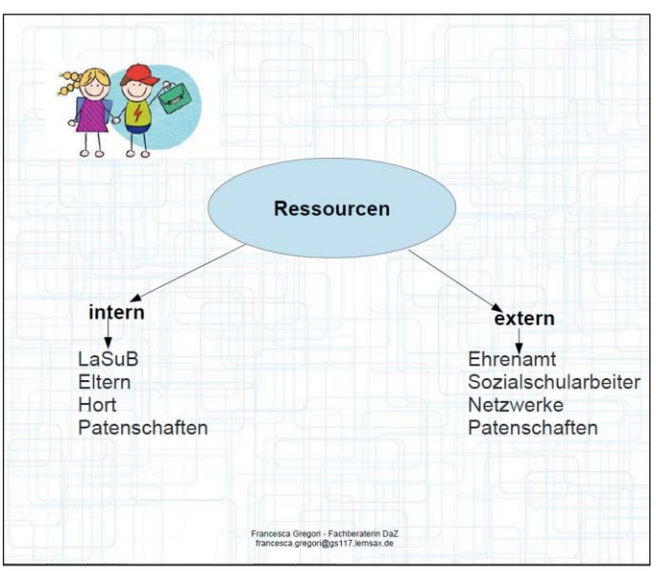
Impulsrunde – Statements aus verschiedenen Perspektiven

BRHAN AL-ZOABI (GEW Sachsen)

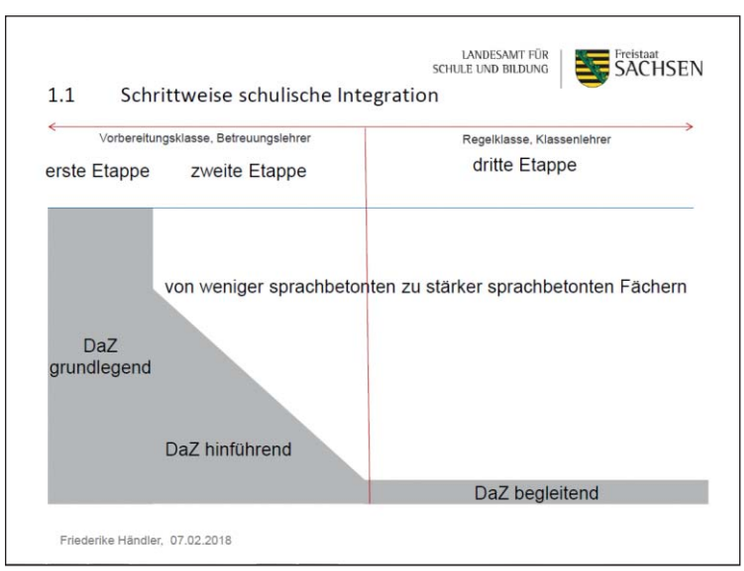
Ich komme aus Syrien und bin seit 3 Jahren in Deutschland. Ich habe drei Kinder, zwei davon im Grundschulalter. Ich bin bei der GEW aktiv und habe in Syrien als Lehrer gearbeitet. Geflüchteten Lehrkräften fehlt einerseits die Sprache. Die allermeisten Lehrkräfte sind in den vergangenen 2-3 Jahren nach Deutschland gekommen. Viele haben nicht gleich Plätze an Sprachschulen gefunden und konnten somit das passende Sprachniveau nicht erreichen. Manche Sprachschulen - meiner persönlichen Erfahrung nach - ‚schummeln' mit den Lehrgängen und nehmen das Lehren nicht immer ernst. Weiterhin fühlen sich Fachkräfte und auch Lehrkräfte, die nach Deutschland kommen, ungesichert, wegen ihres Aufenthaltsstatus, obwohl sie ehrlich arbeiten, sich einbringen möchten; obwohl es einen großen Lehrermangel gibt. Sie wissen nicht, ob sie nach den riesigen Bemühungen auch in Deutschland bleiben dürfen. Auch die Anerkennung von Abschlüssen ist ein großes Problem. Ein anderes Element ist die „ Akzeptanz". Selbstverständlich haben die Medien eine sehr große Rolle gespielt. Es hat sich viel Hass verbreitet. Am schlimmsten ist, dass der Hass sich sogar unter Schülern ausgebreitet hat. Zum Beispiel wurde meinen Kindern durch ihre Mitschüler gesagt, dass sie mit meinen Kindern nicht spielen oder sprechen wollten, weil sie Ausländer seien. Welche Kindheit würden die Kinder haben, wenn sie sich mit der schmutzigen Politik beschäftigen?


Was bedeutet VKA?
• VKA als „Rückzugsort“
• Zusammensetzung einer VKA-Klasse
• Herausforderungen und Ressourcen
Differenzierung
intern/extern
Francesca Gregori - Fachberaterin DaZ
francesca.gregori@gs117.lernsax.de


1. Differenzierung
2. Kulturelle Unterschiede
6. Hohe Professionalität
Herausforderungen
5. Elternarbeit
3. Unterschiedliche Vorschulerfahrungen
4. Konzentration an wenigen Schulen
Francesca Gregori - Fachberaterin DaZ
francesca.gregori@gs117.lernsax.de


Ressourcen
intern
LaSuB
Eltern
Hort
Patenschaften
extern
Ehrenamt
Sozialschularbeiter
Netzwerke
Patenschaften
Francesca Gregori - Fachberaterin DaZ
francesca.gregori@gs117.lernsax.de

FRIEDERIKE HÄNDLER (LaSuB, Koordinatorin Migration/Integration, Standort Dresden)



LANDESAMT FÜR SCHULE UND BILDUNG | Freistaat SACHSEN

1.3 Abstimmungsgespräche im LaSuB

Regelmäßige Beratungen

Landesamt für Schule und Bildung, Standort Dresden

Schulverwaltungsamt

Jugendamt

Sozialamt

Bildungskoordination

→

Themen

Schaffung neuer VKA-Standorte

Besondere Bildungsberatung

Schule und Migration – Allgemeines und Einzelfälle

Verfahrensweise nach Erlassen, VwV oder gesetzl. Änderungen

Friederike Händler, 07.02.2018

LANDESAMT FÜR SCHULE UND BILDUNG | Freistaat SACHSEN

2.1 Schulen mit Vorbereitungsklassen in der Stadt Dresden, Stand 05.02.2018 (01.04.2015)

	Schulen	VKA	Schüler in VKA (1. und 2. Etappe DaZ)
Grundschulen	17 (8)	31 (16)	699 (204)
Oberschulen	15 (5)	29 (11)	586 (212)
Berufsbildende Schulen	8 (5)	15 (11)	201 (235)
Gesamt	**40 (18)**	**75 (38)**	**1486 (651)**

Friederike Händler, 07.02.2018

LANDESAMT FÜR SCHULE UND BILDUNG | Freistaat SACHSEN

2.2 Anzahl der Grund- und Oberschulen mit VKA in den Ortsamtsbereichen, Stand 05.02.2018

Ortsamt	Grundschulen mit VKA		Oberschulen mit VKA	
Altstadt	3	16. GS, 102. GS, 113. GS	1	101. OS
Blasewitz	2	33. GS, 108. GS	3	32. OS, 107. OS, AOS
Cotta	3	35. GS, 135. GS., 139. GS	3	76. OS, 138. OS, OS Cossebaude
Klotzsche	1	85. GS	1	82. OS
Leuben	1	93. GS	1	64. GS
Loschwitz	0		1	62. OS
Neustadt	1	19. GS	1	30. OS
Pieschen	1	144. GS	1	56. OS
Plauen	2	14. GS, 117. GS	1	46. OS
Prohlis	3	120. GS, 122. GS, 129. GS	2	121. OS, 128. OS
Gesamt	17		15	

Friederike Händler, 07.02.2018

LANDESAMT FÜR SCHULE UND BILDUNG | Freistaat SACHSEN

3.1 Erfolge, u. a.

- Erhöhtes Schülerbudget für Schulen mit VKA (Schulverwaltungsamt), u. a. für Dolmetscherkosten
- Gemeindedolmetscherdienst
- in der Regel sofortige Schulplatzvergabe
- Kulturdolmetscher
- Schulsozialarbeit

LANDESAMT FÜR SCHULE UND BILDUNG | Freistaat SACHSEN

3.2 Herausforderungen, v. a.

- Personalbedarf; hohe Anzahl an Seiteneinsteigern
- ständiger Zuzug von Familien mit Migrationshintergrund nach Dresden und Konzentration in wenigen Stadtgebieten
- Einhaltung des Grundschulbezirkes
- kaum räumliche Kapazitäten an Dresdner Grund- und Oberschulen für die Neueinrichtung von VKA
- volle Regelklassen in Grund- und Oberschulen
- teilweise lange Schulwege

LANDESAMT FÜR SCHULE UND BILDUNG | Freistaat SACHSEN

- Schüler mit sehr geringer oder keiner schulischen Vorbildung
- Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und anderer Herkunftssprache
- teilweise kein Besuch einer Kindertageseinrichtung
- Kinder vieler verschiedener Kulturen und Sprachen in einer Klasse / Schule
- aber auch Konzentration von Kindern einiger Herkunftssprachen / Länder an einer Schule
- gelingende Elternbeteiligung am Schulleben und in Schulgremien
- Sprachförderlicher Fachunterricht
- Interkulturelle Öffnung von Schulen und Behörden

JULIANE DIECKMANN (Schulsozialarbeiterin IN VIA Dresden e.V. , Projekt „Schule für Alle“)

Neu zugewanderte Schüler*innen müssen beim Erlernen von Sprache und dem Nachholen von Unterrichtsstoff ein Vielfaches mehr leisten als Kinder und Jugendliche deren Erstsprache Deutsch ist. Es erscheint unmöglich mit 12, 13 oder 14 Jahren einzuwandern und dann einen Abschluss in einer Oberschule zu erlangen, wenn man in 12 Unterrichtsfächern Leistungen erbringen muss. Das gelingt nur Ausnahmetalenten und Kindern und Jugendlichen, die auf den größten Teil Ihrer Freizeit verzichten.

Im Kontext der Regelschule erleben zugewanderte Kinder und Jugendliche ihr Versagen an den Leistungsanforderungen von Schule und verstehen nicht, warum ihnen ein Erfolg nicht gelingt. Hier entstehen Frust und Resignation.

Ich fordere für alle Kinder und Jugendlichen eine Kindheit und Jugend, wo Erfolgserlebnisse in der Schule möglich sind und die eine unbeschwerte ausreichende Freizeit bereithält.

STEVEN DOTZAUER (Berufsschullehrer, stellv. Vorsitz der GEW Dresden, Bildungsbeirat der LH Dresden)

Zuvorderst, sei erwähnt, dass hier durchaus strukturelle Probleme angesprochen sind, jedoch beziehen sich viele meiner Erfahrungen aus dem Umfeld einiger öffentlicher Schulen der Beruflichen Bildung (BSZ). Generell ist stark anzunehmen, dass Schulen der beruflichen Bildung ihrer Integrationsfunktion und Ausbildungsfunktion nur unzureichend nachkommen und eher vor allem als Selektionsfilter Wirkung entfalten (Exklusion). Entsprechende Erfahrungen haben Kolleg*innen konkret gemacht, wenn es um die Bildungschancen von 16-18 jährigen jungen Menschen im Migrationskontext geht. Folgende Punkte möchte ich im Besonderen hervorheben:

1. Es existieren quasi kaum Möglichkeiten zur Erlangung eines (auch des niedrigsten) Bildungsabschlusses. Ausnahmen gibt es, jedoch schaffen dies nur sehr wenige Schüler*innen (BVJ oder Kolleg für den zweiten Bildungsgang). Die Fortführung der eigenen Bildungsbiografie ist immens schwer, was oft zu großen Motivationsproblemen bei Schüler*innen und Lehrkräften in den VKAs und BVJs führt. Schule benötigt für die am Bildungsprozess Beteiligten auch eine Gegenwartsbedeutung und vor allem oder ebenso eine Bedeutung für die Zukunft (Klafki). Dies ist allerdings eben nicht gegeben, weshalb der Sinn nicht gesehen wird.
2. Leider ist es ebenso ein großes Unterfangen und anscheinend ein Problem, dass eine weitere Förderung in Fachunterrichtsfächern zu wenig oder kaum stattfindet. Hieraus ergeben sich mangelnde Förderungsmöglichkeiten für die Schüler*innen, die individuell an ihren Interessen und Bedürfnissen anknüpfen. Dies ist aber eine wesentliche Bedingung dafür, dass eine Motivation für eine Ausbildung und einen Beruf aufgebaut wird. Vor allem über den Weg guter Begleitung und Förderung scheint ein Übergang für/in eine Ausbildung und den Arbeitsmarkt realistisch. Durch aktuelle Studien wird dies belegt. Der neue Lehrplan trägt der Problematik Rechnung und die Ressourcen sind durchaus ausreichend. Wichtiger scheinen hier aber vor allem eine gute konkrete Ausgestaltung der Bildungsgänge an den BSZ und ein wirklicher Wille zu guten Umsetzung. Es braucht eine stärkere intensive Auseinandersetzung an den Schulen zu Themen von Demokratie, Partizipation, Inklusion und einer Sensibilisierung hin zur Öffnung der Schulen für Interkulturalität. Ein einfaches durchgerungenes oder vorgegebenes Mantra der Willkommenskultur reicht hier nicht. Eher sollte eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Ziel einer Konzeption für alle Mitglieder der Schule stattfinden.
3. Aus dem 2. Punkt leitet sich eine weitere wesentliche Bedingung ab. Oft ist die Kommunikation zwischen Schulleitungen, den kompetenten Lehrkräften und den beteiligten Sozialpädagog*innen/ Ehrenamtlichen verbesserungswürdig. Hier geht es um Anerkennung der geleisteten Arbeit und Berücksichtigung von Besonderheiten. Es reicht nicht, wenn organisatorisch-koordinierende Hilfen bereitgestellt werden, sondern es gilt gleichfalls Anmerkungen, Anregungen pädagogisch-inhaltlicher Art ernst- oder anzunehmen.
4. Unsere Lernkonzepte und Bildungsorganisationen sind Konzepte der Eigenkultur, mit einem sehr eigenen Verständnis davon wie gut gelernt wird. Zum Beispiel fordern wir von älteren Schüler*innen bestimmte Selbständigkeiten beim Lernprozess. Selbst bei Bereitstellung sozialpädagogischer Hilfen, die zusätzlich zum/im Unterricht zur Verfügung gestellt werden, greifen diese Konzepte bei anderskulturellen Erfahrungen und möglichen traumatisierten Schüler*innen und Migrant*innen nicht oder nur unzureichend. Daraus ergibt sich sehr schnell eine Gefährdung des Schulerfolgs.
5. Schulkultur als Problem an sich? Es geht hier nicht um eine Kulturalisierung des Themas „Neuzuwanderung“, sondern um die Kultur der Schule an sich selbst. Wie geht Schule lebensweltorientiert auf Lebenslagen, Konflikte, Bedürfnisse und Interessen von Menschen ein, die in der Schule für ihren Lebensweg lernen wollen und müssen?

LUCIANA CRISTINA MARINHO SCHOLLMEIER (Jugendamt Dresden, SB Migration / Internationale Jugendarbeit)

Ich bin in der Abteilung Kinder-, Jugend- und Familienförderung des Jugendamtes der Landeshauptstadt Dresden als Sachberaterin für Migration und Internationale Jugendarbeit tätig. Das heißt, ich berate speziell Angebote für junge Menschen mit Migrationserfahrung und ihre Familien, wie z.B. offene Jugendarbeit oder Beratung und Begleitung in verschiedenen Lebenslagen. Wir haben zwar spezielle Angebote, aber die Integration junger Menschen mit Migrationserfahrung ist eine Querschnittsaufgabe aller Leistungsbereiche und Aufgabenfelder der Jugendhilfe. Gewollt ist insbesondere die interkulturelle Öffnung aller Regelangebote.

Das Jugendamt unterstützt die Bildungspatenschaften als Angebot zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationserfahrung, die individuell begleitet werden können. Dieses Angebot ist eine wertvolle Unterstützung, die auf zivilgesellschaftlichem Engagement basiert. Dennoch: Das Angebot kann nicht den ganzen Bedarf decken oder ein System ersetzen.

Wo sind nun geflüchtete Kinder und Jugendliche im Kontext Schule benachteiligt? Was bedeutet dies für diese und wo liegen die Herausforderungen?

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Neuzugewanderte können zwar besondere Bedarfe wie auch Potenziale haben, aber sie können nicht ein Sonderfall in einem Einwanderungsland werden. Insofern liegen die Herausforderungen in Strukturen. Welches Konzept ist notwendig, damit neuzugewanderte Schüler*innen (16 Jahre alt oder älter) in Regelklassen integriert werden und die Ausbildungsreife erreichen?

Ein anderes Problem ist, dass es keine Beschulung von Kindern und Jugendlichen gibt, die in Erstaufnahmeeinrichtungen leben. Die Entscheidungen bezüglich des Aufenthalts in Deutschland können Monate dauern.

Außerdem spricht man sehr oft von einer homogenen Gruppe der Migranten*innen, die defizitär beschrieben wird. Diese Argumentationslinie sehe ich persönlich sehr kritisch. Wir müssen vorsichtig sein, Herausforderungen nicht etwa unter einer kulturellen Brille zu erklären. Der Fokus verschiebt sich auf eine konstruierte Problemgruppe. Dabei werden Herausforderungen in Strukturen vergessen, die zu Benachteiligungen führen können.

CORNELIA BEYER (Bildungskoordination für Neuzugewanderte der LH Dresden)

Als Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte der schulischen und beruflichen Bildung stehe ich als wichtige Schnittstelle zwischen Praxis und Verwaltung. Wesentlicher Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist die Erhebung von Bedarfen und Einleitung von Optimierungsprozessen in Zusammenarbeit mit den Fachkräften verschiedenster Ausrichtungen am Lernort Schule, in Ausbildung und Übergängen. Der Blick richtet sich dabei sowohl auf regelfinanzierte, als auch geförderte und ehrenamtliche Angebote, auf Fachkräfte und ehrenamtlich Aktive.

Wenn wir von Herausforderungen im Kontext Schule und Migration sprechen, ist festzuhalten, dass bereits viele gute Instrumente, Angebote, Strukturen und Kooperationen bestehen. Dazu zählt beispielsweise, dass Dolmetscherkosten für Schule und Hort übernommen werden, viele Merk- und Hilfsblätter, z.B. zur Schulpflicht, in verschiedenen Sprachen vorliegen und spezifische interne, als auch externe Angebote an Schulen sowie Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Darüber hinaus besteht eine enge Abstimmung der zuständigen Stellen zu Übergängen, Bedarfslagen und Kapazitäten.

Zentrale Abstimmungsbedarfe ergeben sich aus dem anhaltenden Zuzug von Neuzugewanderten nach Dresden, die Konzentration auf bestimmte Wohngebiete und die damit einhergehenden Auswirkungen auf Schulen und den Hortbereich. Die differenzierten Bildungsverläufe zugewanderter Schüler und Schülerinnen erschweren mitunter eine altersgerechte Einstufung und für viele junge Zugewanderte einen Schulabschluss auf dem ersten Bildungsweg zu erreichen. Der Ausbau bedarfsorientierter Brückenangebote, Alternativen zur nachholenden Bildung mit erwachsenen-pädagogischen Konzepten und flankierender Unterstützungsangebote ist hierbei notwendig, was sich u.a. in der hohen Nachfrage an (ehrenamtlich getragenen) Nachhilfeangeboten zeigt.

ELENA DOMINGO SAN JUAN (Integrations- und Ausländerbeirat LH Dresden)

Der Integrations- und Ausländerbeirat der Landeshauptstadt Dresden ist das einzige politische Gremium Sachsens, das Ausländerinnen und Ausländer (auch Geflüchtete mit Aufenthaltsgestattung oder Duldung) wählen und für das sie kandidieren können. Als legitim gewählte politische Interessenvertretung werden 11 Mitglieder mit Migrationshintergrund direkt von den Migranten alle 5 Jahre demokratisch gewählt, 9 Stadträte kommen aus den Stadtratsfraktionen. Unsere Sitzungen sind grundsätzlich öffentlich. Alle Vorhaben der Stadt, die Menschen mit Migrationshintergrund im besonderen Maße betreffen, werden dem Integrations- und Ausländerbeirat vorgelegt. Dieser gibt eine beratende Stellungnahme für den Oberbürgermeister und den Stadtrat ab. Der Integrations- und Ausländerbeirat kann einen Vertreter bestimmen, der im Stadtrat Anhörungs- und Rederecht zu den Themen hat. Außerdem kann er verschiedene Akteure der Stadt einladen damit Fragen zu bestimmten politischen Themen beantwortet werden können.

Da wir im Integrations- und Ausländerbeirat die Interessen der Menschen mit Migrationshintergrund vertreten und einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensverhältnisse von Menschen mit Migrationshintergrund leisten möchten, verstehen wir uns als Ansprechpartner für alle Menschen, die Fragen oder Anliegen haben, die Menschen mit Migrationshintergrund betreffen. Das passiert natürlich unter anderem mit dem Thema Schule. In diesem Jahr haben wir am 24.1.2018 Herr Funke vom LaSuB (Landesamt für Schule und Bildung) und im letzten Jahr am 11.4.2017 Frau Händler von der ehemaligen Bildungsagentur (jetzt Bestandteil des LaSuB) zu uns eingeladen (ausführlich nachzulesen in der Niederschrift zum öffentlichen Teil der 18. Sitzung des Integrations- und Ausländerbeirates (AB/018/2017).

Her Funke fragten wir u.a.: Welche Maßnahmen haben SMK, SBI und SBA bereits unternommen, um den Schulerfolg neu zugewanderten Schüler*innen im Rahmen der Teil- und Vollintegration zu ermöglichen? Wie soll in den VKA-Klassen eine hohe Unterrichtsqualität angesichts der Herausforderungen für Schüler*innen und Lehrkräfte ermöglicht werden? Wie ist der aktuelle Stand der Integration an den Oberschulen? Welche sind die Probleme, die sich abzeichnen bei den Schülern, die von DaZ Klassen zu normalen Klassen wechseln? Herr Funke benannte u.a. folgende Aspekte (hier nur exemplarisch – ausführlich nachzulesen in der Niederschrift zum öffentlichen Teil der 24. Sitzung des Integrations- und Ausländerbeirates (AB/024/2018)).

- **Migration in die Stadt:** Seit Schuljahresbeginn bis zum 1. Januar 2018 habe die Landeshauptstadt Dresden an Oberschulen 157 Zuweisungen erhalten. Von der Klassenstärke von 23 Schülern ausgehend entspreche das sieben neuen Klassen, für die Räume, Lehr- und Betreuungspersonal, Material etc. benötigt werden. In den Landkreisen seien die Zahlen deutlich rückläufig. Der Zuwachs an den Oberschulen sei am größten, gefolgt von den Grundschulen und den berufsbildenden Schulen. An Gymnasien gebe es keine Vorbereitungsklassen. Migration an Schulen sei nicht nur vorübergehend. Durchschnittlich erfolgen wöchentlich 10,4 Zuweisungen an die Schulen. Praktisch bedeute dies ausgehend von einer maximalen Klassengröße von 23 Personen, dass alle zwei Wochen in der Landeshauptstadt eine neue Klasse gebildet werden müsse. Doch an den Schulen sei es bereits eng. Dennoch sei ein weiterer Aufwuchs an Vorbereitungsklassen nötig. Auf Grundlage der Sächsischen Konzeption zur Integration von Migranten an Schulen bedeute das gleichermaßen ein benötigten Aufwuchs in den Regelklassen, denn jeder Schüler, der Deutsch als Zweitsprache erlernt habe, solle auch einen Platz in den Regelklassen erhalten, um auch fachunterrichtlich gebildet werden zu können.
- **Konzentration auf bestimmte Stadtteile:** Feststellbar sei eine starke Zunahme von Schülern mit Migrationshintergrund in der Südvorstadt, in Gorbitz und Prohlis
- **Integrationsprozesse an Schulen:** Für das Durchlaufen der einzelnen Etappen hinsichtlich des schulischen Integrationsprozesses gebe es keine festgelegten Zeiträume. Das sei von den individuellen Leistungs- und Lernvoraussetzungen abhängig. Darin liegen auch schulorganisatorisch große Herausforderungen. Man sei sehr eng an der Grenze des Belastbaren. An den meisten Schulen seien die Vorbereitungsklassen mit 23 Schülern voll belegt. Zusätzlich müsse der Direktor „den Spagat machen", dass er für die Schüler der Vorbereitungsklassen in den Regelklassen Platz freihalte. Oft zeige sich jedoch praktisch, dass der Schüler den Herausforderungen dieser Klassenstufe nicht gewachsen sei. Es komme dann vor, dass in der anderen Regelklasse an der Schule kein Platz mehr vorhanden sei. Denn die Regelklassen seien in Dresden meist voll belegt. Dann müsse die Teilintegration an einer anderen Schule erfolgen. Im Grundschulbereich sei die Situation an einigen Standorten noch prekärer. Dort gebe es keine Möglichkeit, an einer anderen Schule teilzuintegrieren. Dann werde versucht, über individuelle Förderung und zusätzliche Arbeit der Betreuungslehrer, die dann fachlichen Inhalt in diese Klasse einbringen, zumindest eine Annäherung an den Unterricht der Regelklassen zu gewährleisten. Das widerspreche eigentlich der Grundkonzeption, denn diese Schüler werden zwar fachlich unterrichtet, aber sozial nicht integriert. Das sei eine große Herausforderung beim Übergang zwischen den Etappen.
- **Kulturelle Unterschiede:** Dadurch entstehe auch Konfliktpotenzial. Das Hinzukommen immer wieder neuer Schüler sei eine Herausforderung für die Lehrkräfte.

- **Vorbildung:** Das sei das drängendste Problem nach dem Meinungsbild der Schulleiter. In der Teilintegration werde dann festgestellt, dass die Vorbildung zu gering sei, als dass dieser Schüler innerhalb dieser Klassenstufe oder in einer anderen erfolgreich integriert werden könne. Eine Idee sei hier die Vorbereitungsklasse mit vertiefter zweiter Etappe (keine Neueinstiege während des laufenden Schuljahres, Klassenstärke auf 16 Schüler beschränkt, Ziel sei es, die substanziellen Stoffinhalte der Klassen 5 bis 8 aufzuholen – neben DaZ-Unterricht 10 zusätzliche Wochenstunden Fachunterricht)
- **Wege zum Gymnasium:** Entweder ‚normaler' Weg aufgrund der Noten in der Phase der Vollintegration oder über einen Sonderweg für Schüler aus anderen Herkunftsländern in der zweiten Etappe, also während sie in die Regelklasse teilintegriert werden und noch keine Zensuren bekommen. Wenn die Fachlehrer an die Betreuungslehrer zurückmelden, dass der Schüler gut Deutsch spreche, er mit fachsprachlicher Unterstützung auch gut mitkomme und das Leistungsvermögen sowie die persönliche Kompetenz mitbringe, am Gymnasium bestehen zu können, dann melden das diese Schulen dem LaSuB. Es erfolge eine schriftliche Lerneinschätzung auf Grundlage der Niveaubeschreibung, und dann werde im LaSuB entschieden, ob derjenige am Gymnasium aufgenommen werde.
- **Keine Dokumente:** Ohne Dokumente sei man auf die Angaben der Familien angewiesen. Hier zeige sich das Phänomen, dass die Angaben sehr viel optimistischer seien, als es sich in der Realität zeige.
- **Fortbildung:** Fortbildung beruhe auf Freiwilligkeit. Die Fortbildungsteilnehmerquoten sinken seit Jahren. Bei Befragungen geben die Lehrkräfte immer wieder Überlastung als Grund an, dass sie weit über 40 Stunden pro Woche arbeiten, zusätzlich durch viel Bürokratie belastet seien. Fortbildungen werden dennoch angeboten. Die Sensibilisierung finde bei den Schulleiterdienstberatungen statt. Das Thema Migration habe dort mittlerweile einen großen Stellenwert eingenommen. Zusätzlich gebe es Dienstberatungen ausschließlich für Lehrkräfte der Vorbereitungsklassen sowie gesonderte Dienstberatungen mit den stellvertretenden Schulleitern, wo das Thema ebenfalls auf der Tagesordnung stehe.
- **Schüler ohne Abschluss unter 18 Jahren hätten die Option der Berufsschule:** Beispielsweise könnte im Rahmen des Berufsvorbereitungsjahres ein Abschluss erreicht werden, der dem Hauptschulabschluss gleichgestellt sei. In vielen Fällen landen die über 18-Jährigen ohne Abschluss beim Jobcenter. Das liege dann nicht mehr im Zuständigkeitsbereich des SMK. Aktuell gebe es Entwicklungen in dem Bereich. Die Minister für Gleichstellung und Integration sowie Kultus erarbeiten derzeit eine Lösung für diese Klientel.

Hinweis: Die Niederschriften zu den Sitzungen des Integrations- und Ausländerbeirates sind hier herunterzuladen: http://ratsinfo.dresden.de/si0041.php?__ctopic=gr&__kgrnr=148

MARK GÄRTNER (Sächsischer Flüchtlingsrat e.V.)

Eine wesentliche Herausforderung ist die **Nicht-Beschulung von Kindern in Erstaufnahmeeinrichtungen (EAE):** Kinder in Erstaufnahmeeinrichtungen bekommen mitunter über viele Monate keinen Zugang zu Bildungseinrichtungen (Schule und KiTa). Dies widerspricht nicht nur dem Grundsatz, dass Bildung ein Kinder- und Menschenrecht ist, sondern auch geltendem Recht nach der EU-Aufnahmerichtlinie. Nach dieser muss Kindern in EAE nach maximal 3 Monaten Schulbesuch und Bildung ermöglicht werden. In Sachsen werden demgegenüber Kinder in EAE von der Schulpflicht ausgeschlossen. In Anbetracht aktueller Debatten um Menschen mit so bezeichneter „geringer Anerkennungsquote" sowie Verschärfungen in Richtung längerer Aufenthaltszeiten in diesen Einrichtungen, kann die Situation gerade für Kinder und Jugendliche noch prekärer werden. Bereits im Dezember 2017 kritisierte der Sächsische Flüchtlingsrat e.V. gemeinsam mit anderen Verbänden und Trägern diese Situation in einem gemeinsamen Positionspapier: *http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/wp-content/uploads/2017/12/Positionspapier-Bildung-EAE.pdf* .In Sachsen ist aktuell ein Curriculum für die Beschulung in den EAE in Arbeit. In Bayern urteilte Anfang des Jahres das Verwaltungsgericht in München, dass Kindern aus einem so genannten Transitzentrum eine Beschulung in einer Regelschule gewährt werden muss *(http://www.fluechtlingsrat-bayern.de/beitrag/items/auf-dem-ruecken-der-kinder.html)*.

Ein zweites Problem betrifft **Bildung Ü18:** Etwa 4.000 bis 5.000 junge Menschen bleiben ohne Schulabschluss und damit ohne Chance auf Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktintegration. Hier braucht es ein Erwachsenenbildungsprogramm, welches den jungen Menschen Chancen und Perspektiven bietet. Diese Situation ist bereits lange bekannt und auch öffentlich kritisiert *(http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/de/2017/03/03/pm-bildung-garantieren-arbeit-ermoeglichen-integration-sichern/)*. Bisher wurden Zuständigkeit und Verantwortung für die Lösung dieser problematischen Situation hin- und hergeschoben. In einer Regierungserklärung verspricht Martin Dulig nun ein solches Programm aufzulegen *(http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/de/2018/02/02/dulig-verspricht-ueberfaellige-loesung-bei-bildung-ue18/)*. Vorbildfunktion können die Erfahrungen der Produktionsschule Moritzburg haben.

Als Drittes muss Rassismus und Diskriminierung benannt werden: Trotz dieser Realität wurde die vom Antidiskriminierungsbüro geforderte Beschwerdestelle oder wenigstens eine Diskriminierungsklausel im Schulgesetz bisher nicht aufgenommen, obwohl davon auch andere, von Diskriminierung betroffene Menschen, profitieren würden. **Grundsätzlich muss gelten:** Bildung ist ein Menschenrecht und als solches nicht in Frage zu stellen. Es geht also um chancengleiche Zugänge für Alle. Sicher gibt es praktische Herausforderungen im schulischen Alltag, die es zu bewältigen gilt. Dennoch muss eine Beschulung unabhängig vom Aufenthaltsstatus selbstverständlich sein. Politische Entscheidungen müssen weitsichtig und entlang der Lebenswelt der Betroffenen getroffen werden. Verlorene Monate oder sogar Jahre bedeuten, dass jungen Menschen Perspektiven verwehrt werden und Bildungsbiografien, die sowieso schon unterbrochen sind, weiter Schaden nehmen.

Diskussionsgruppen

DG 1: HERAUSFORDERUNGEN AN GRUNDSCHULEN

Was ist das Problem?

- Eltern geben die Verantwortung für die Lernleistungen an die Schule ab
- Abforderung von „Dienstleistung“ durch Eltern bei Fachkräften in der Schule, z.B. beim Ausfüllen der Bestätigung bei der Beantragung der Leistungen für Bildungs- und Teilhabepakets (angemessene Lernförderung)
- Eltern und Kinder werden teilweise als unpünktlich und unverlässlich wahrgenommen
- Lebenslagen der Familien als Problem der Kinder im Schulkontext
- Lücken in den Bildungsbiographien der Eltern als Problem
- Einschulung/Diagnostik der Schulreife der Kinder mit Fluchterfahrungen werden als problematisch beschrieben:
  - Einige Kinder sahen den Amtsarzt erst bei der Diagnostik in Bezug auf die Einschätzung der Schulreife zum ersten Mal in ihren Leben
  - Schulreife wird den Kindern nach formalen Kriterium wie Alter und nicht die eigentliche psychomotorische , soziale und motorische Entwicklungskompetenzen erteilt
  - Viele Kinder werden dabei durch Lehrkräfte als schulunfähig beschrieben (z.T. liegt der Anteil solcher Kinder bei 30%–40%)
  - Schule als „Gefahrenort für Lehrkräfte“
  - Hiermit sollte die Traumatisierungserfahrungen durch Flucht als zusätzliche Belastungsproblematik mitberücksichtig werden
  - Z.T. viele verhaltensauffällige Kinder aus unterschiedlichen Kultur- und Sprachkreisen in einer VKA-Klasse
  - Im Moment scheinbar fehlende oder eingeschränkte Elternbeteiligung in der schulischen Integration der Kinder aufgrund der eigenen Fluchtgeschichte
  - Fehlende Einrichtungen für Kinder mit sonderpädagogischem Bedarf, fehlende Strukturen die Flüchtlingskinder in die bereits bestehenden Einrichtungen aufzunehmen
- „Ballungsgebiete“, wo Anteil der Kinder mit Flucht- und Migrationserfahrungen sehr hoch ist
- Zu geringeres Budget für Dolmetscher*innenleistungen für die Elternarbeit
  - LaSuB hat keine Leistungen für Einsätzen der Dolmetscher*innen
  - SVA bewilligt 18,00 E pro Kind /pro Kalenderjahr als Zusatzleitungen für die Schulintegration-reicht geradezu für ein 1h Elterngespräch mit Eltern
  - Notwendigkeit von mehr Elterngesprächen wurden durch Lehrkräfte offengelegt-z.T. soll je ein Elterngespräch mit den Eltern eines Kindes alle 2 Wo. stattfinden

Wodurch wird das Problem verursacht?

- DaZ-System als Problem selbst! Strukturelle Benachteiligung der Kinder!
- Monolinguales Schulsystem wird als Problem anerkannt
- Überfüllte VKA-Klassen (z.T mit 23 Schüler*innen)
- Frühzeitige Eingliederung der Kinder mit geringeren Sprachkenntnissen in die Regelklassen
- Fehlende Noten für die VKA-Schüller*inenn werden als ein motivationshemmender Umstand durch die pädagogischen Fachkräfte zurückgespiegelt
- Lehrkräfte des herkunftssprachlichen Unterrichtes als Multiplikator*innen u.a. für die Elternarbeit als unzureichendes Mittel für Problembewältigung, werden schnell überfordert
- Muttersprachliche pädagogische Lehrkräfte fehlen
- Es findet eine Selektion der Kinder noch im GS-Bereich statt. Ein Übergang von GS zu Gymnasium ist kaum möglich, da der DaZ-Unterricht im gymnasialem Bericht komplett fehlt

Offene Themen und Fragen:

- Wie nimmt man alle Eltern mit ins Boot?
- Elternarbeit nach Empowermentansatz (Hilfe zur Selbsthilfe) – Wie kann das gelingen?
- Kommunikation mit den Eltern in der Schule – Wie kann das gelingen?
- Instrumente für gelingende Kommunikation?
- Kurze Austauschmöglichkeiten wären notwendig!
- Zusammenarbeit mit Behörden beim Umzug einer Familie mit den DaZ-Schüler*innen nach Dresden

Formulierte Ideen und Vorschläge

- Kontaktperson im schulischen Kontext für die Eltern finden
- Bedeutsamkeit der wichtigen Unterlagen für die Eltern klar machen (z.B. durch Zusammenfassen der Infomaterialien in einer einfachen Sprache)
  - Mehr Infomaterialien für pädagogische Fachkräfte zur inhaltlichen Arbeit (zu den Themen wie Flucht, Länderinformationen etc.)
  - Mehr Vernetzung zwischen offener Jugendarbeit und Schule gewünscht
  - Gelingende Zusammenarbeit zwischen Eltern, Fachkräften der HzE und Schule
  - Bildungsempfehlung für die Kinder fürs Gymnasien ohne Noten (um Selektionsprozessen im GS-Bereich entgegenzuwirken)
  - Herkunftssprachliche pädagogische Fachkräfte mehr einbeziehen

DG 2: HERAUSFORDERUNGEN AN OBERSCHULEN

Die Gruppe war sehr heterogen hinsichtlich der beruflichen Hintergründe und Institutionen der Teilnehmenden: Schulsozialarbeit, Willkommensnetzwerke, Erwachsenenbildung und Migrationsberatung. Es nahmen zwei Lehrkräfte aus Oberschulen teil. Zusammengefasst ergaben sich 3 große Problemfelder unter welche sich einzelne Probleme subsummieren ließen.

Ressourcenausstattung der Schulen – Struktur der Bildungsinstitution

- fehlende Stunden bzw. zu geringes Zeitkontingent für DAZ-Lehrkräfte, um sich den erweiterten Aufgaben widmen zu können,
- fehlende Hilfskräfte und Schulsozialarbeiter*innen an den Schulen, die andere wichtige Zugänge zu den Schüler*innen und deren Eltern finden können,
- zu geringe räumliche Ressourcen der Schulen, um Schüler*innen ein entsprechendes Lernen zu ermöglichen,
- das Potential zugezogener Lehrkräfte, die ähnliche kulturelle Erfahrungen wie die Schüler*innen haben und deren Sprachen sprechen, welches nicht genutzt wird,
- der monolinguale Habitus der deutschen Schule, die Mehrsprachigkeit ausblendet und nicht als Ressource erkennt,
- die Tatsache, dass Migration, Flucht und Rassismus noch keine Themen in Lehramtsausbildung und Lehrer*innenweiterbildung sind,
- fehlende Bildungswege, altersübergreifende Konzepte, lebensweltorientierte Methoden, etc. die sich am Stand und am Potential der Schüler*innen orientieren,
- ein zu dichter und zu umfangreicher Unterrichtsumfang,
- keine Vorbereitungsklassen an Gymnasien,

–> Gemäß der aufgeführten Probleme, wurde festgehalten, dass die Oberschule den Anforderungen der Migrationsgesellschaft nicht gerecht wird.

Situation der Schüler*innen

- eine Fehleinschätzung hinsichtlich des Alters und des Potentials der Schüler*innen, welche oft zur Fehlzuweisung in Klassen führt,
- ein zu hoher Leistungsdruck und eine Überforderung der Schüler*innen,
- Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen in der Schule,
- Mobbing in der Klasse

–> Diese benannten Probleme führen zu Frustration bei den Schüler*innen. Sie wirken sich negativ auf deren Motivation, Teilhabechancen und Bildungserfolg aus. Die Integration ins Klassengefüge, in die Schule und in die Gemeinschaft wird ihnen erschwert.

Situation der Familien

Die Familiensituation wurde von einigen Teilnehmer*innen der Diskussionsrunde als entscheidender Einflussfaktor erkannt. Oft handelt es sich um Familien in schlechter sozioökonomischer Situation, mit ungeklärten Aufenthaltsfragen und gesundheitlichen Problemen bei mehreren Familienmitgliedern. Diese Familien sind einem starken Anpassungsdruck und hohen Anforderungen der Aufnahmegesellschaft ausgesetzt. Diese komplexe Problemlage wirkt sich vor allem negativ auf die emotionale Stabilität und die psychische Gesundheit der Schüler*innen aus.

Wodurch werden die Probleme verursacht?

Das defizitäre Bildungssystem mit schlechter Ressourcenausstattung, kurzfristiger Entscheidungskultur auf politischer Ebene und in Verwaltung, fehlenden modernen pädagogischen Konzepten, monolingualer Ausrichtung, zu starren Curricula, zu starker Zertifikatsorientierung, hoher Selektivität sowie geringer Durchlässigkeit und Offenheit wurde als Ursache benannt.

Was tun? Wer muss auf welcher Ebene einbezogen werden?

- Entscheidungen in Politik und Verwaltung, welche die Schulen betreffen, müssen mit den Lehrkräften bzw. Praktiker*innen an den Schulen getroffen werden.
- Schüler*innen sollten in Entscheidungsprozesse verstärkt einbezogen werden.
- Eltern sollten einbezogen werden.
- Lehrkräfte mit Migrationserfahrung sollten verstärkt eingestellt werden.
- Die Anerkennung ausländischer pädagogischer Abschlüsse sollte erleichtert werden.
- Best practice Beispiele aus freien Schulen und anderen Bundesländern und Kommunen sollten Orientierung bieten und herangezogen werden.
- Die Medien sollten eingezogen werden, um sowohl auf Missstände als auch auf positive Dinge hinzuweisen.
- Diskriminierungsstrukturen sollten verändert werden, sinnvollerweise mit spezialisierten und erfahrenen Netzwerkpartnern, wie z.B. RAA Sachsen, Kulturbüro Sachsen, ADB und anderen Netzwerken.
- Mit den Institutionen, die Entscheidungen treffen, wie z.B. das LaSuB, muss enger zusammengearbeitet werden.
- Der Weiterbildungskanon für Lehrkräfte sollte angepasst werden.
- Wissenschaftliche Studien, die Informationen und Fakten, z.B. zum Nutzen des Potentials zugezogener Lehrkräfte, geben, sollten genutzt und beachtet werden.

DG 3: HERAUSFORDERUNGEN AN BERUFSSCHULEN

Was ist das Problem?

- monolingualer Fachunterricht in deutscher Sprache
- schwerer Zugang zur Ausbildung für Jugendliche ohne bzw. mit geringer Schulbildung oder mit Analphabetismus
- keine Duldung für berufsvorbereitende Maßnahmen (wie Praktikum und BVJ), ungeklärter Aufenthaltsstatus
- keine Option auf Wiederholung von BVJ
- Methodik und Didaktik der Wissensvermittlung
- Theorieanteile in der Ausbildung zu lang und zu schwierig; fehlende praktische Module
- Erschwerte Bedingungen (Schulverweigerung, Fluktuation, Verhaltensauffälligkeit)
- Sprachsensibler Unterricht ist Mehraufwand für Lehrer*innen
- Fehlende Ressourcen (Lehrer*innen, Räume, etc.)

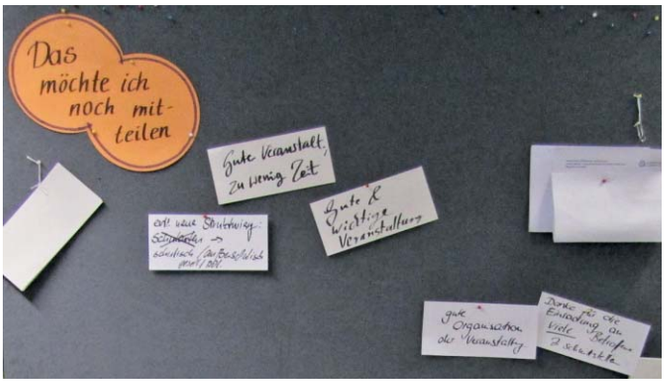
Wo kommt es her? (strukturelle und politische Strukturen)

- Zuständigkeiten für Berufsschulen liegen auf der Landes- und Bundesebene
- Fühlt sich Wirtschaft und Politik für Berufsausbildung von Geflüchteten zuständig?
- Fortbildung liegt im eigenen Ermessen der Lehrer*innen

Formulierte Ideen und Vorschläge

- Entwicklung von Materialien und Methoden für den Fachunterricht angepasst an die Bedürfnisse von Geflüchteten
- Herkunftssprachlicher und sprachsensibler Fachunterricht und Prüfungsgestaltung
- Sprachförderung in Berufsschule ausbauen
- mehr gedruckte Skripte und Lernmaterial statt nur handbeschriebene Tafelbilder
- bedarfsgerechte Flexibilität in Ausbildungswegen (2. und 3. Bildungsweg, Berufsvorbereitung – BVJ für Migrant*innen ausbauen, überbetriebliche Ausbildung mit verlängerten Zeiten, Erwachsenenbildung ausbauen angepasst an Bedingungen für Migrant*innen)
- Ausbildungssplittung (Teilausbildung; modulare Ausbildung)
- Konzepte und Perspektiven für Jugendliche ohne Schulausbildung und ohne Abschluss
- Zweiten Bildungsweg mehr ausbauen, BVJ für Migrant*innen ausbauen
- Aufenthalt auch für berufsvorbereitende Maßnahmen und Praktikum
- Sichere Aufenthaltsperspektiven –> auch für Arbeitgeber*innen wichtig
- Voraussetzungen und Bedingungen für Berufsausbildung erweitern (Schulpflicht unabhängig vom Alter, Nachteilsausgleich für Migrant*innen, Nachhilfe nicht nur bei Versetzungsgefährdung, mehr Sozialarbeit generell an BSZ – nicht nur mit Bezug zu BVJ-Klassen)
- Fortbildungen für Lehrer*innen
- Mehr Vernetzung
- Jugendberufsausbildung wieder stärker an Jugendhilfe anbinden
- Schulpflicht nicht nur am Alter festmachen

Abschluss der Veranstaltung und Feedback



Auswertung der Feedbackbögen
Die Auswertung der 23 Feedbackbögen hat aufgezeigt, dass die Teilnehmer*der Veranstaltung aus den unterschiedlichsten Professionen und ehrenamtlicher Tätigkeit kamen: Ehrenamtliche Pat*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Lehrer*innen aller Schularten, Verwaltungsmitarbeiter*innen, Mitglieder aus der GEW, Sozialpädagog*innen aus verschiedenen Handlungsfeldern…

Die Erwartungen an diese Fachveranstaltung waren sehr vielfältig:

- Problemaufriss
- Erfahrungsaustausch mit verschiedenen Professionen
- Schnittstellen erkennen
- Lösungsansätze
- Vernetzung

Offen gebliebene Themen waren u.a.:

- Übersicht Netzwerkstrukturen
- Perspektiven der Migrant*innen
- Elternarbeit
- Formulieren von Lösungsansätzen
- Erfahrungsaustausch, wie man Rassismus und Sexismus in der Schule begegnen kann

Teil II ‚Schule exklusiv'– Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft

Zur Veranstaltung

Am 7. Februar 2018 fand die Veranstaltung ‚Schule exklusiv - Herausforderungen im Kontext Schule und Migration in Dresden' statt. Die Veranstaltung wurde organisiert vom Projekt „Bildungspatenschaften" des Ausländerrat Dresden e.V. mit freundlicher Unterstützung der Evangelischen Hochschule Dresden.

Ehrenamtlich und zivilgesellschaftlich engagierte Menschen sowie hauptamtlich engagierte Fachkräfte diskutierten zentrale Herausforderungen im Kontext ‚Schule und Migration': Wo hakt es im Kontext ‚Bildung und Flucht' v.a. im schulischen Bereich in Dresden? Welche praktischen und strukturellen Herausforderungen liegen hinter der massiven Nachfrage an Bildungspatenschaften und Nachhilfeangeboten? Wo müssen in Dresden Strukturen an die Bedarfe einer Migrationsgesellschaft angepasst werden, um ein gerechteres Aufwachsen und chancengleiche Bildung von **allen** Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen?

Der Ausländerrat Dresden e.V./ Projekt ‚Bildungspatenschaften', die SLpB - Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, die GEW Sachsen – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und die LAG pokuBi/ Projekt ‚Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt (MFB)' wollen gemeinsam einen weiteren kollegialen Gesprächsraum eröffnen: Welche Lösungsansätze sind denkbar? Wie kann sich Schule in Dresden im Kontext einer Migrationsgesellschaft bedarfsgerecht weiterentwickeln? Wie muss sie dafür ausgestattet werden? Wer trägt dabei auf welcher Ebene Verantwortung? Ergeben sich (An-)Forderungen aus den zusammengetragenen Herausforderungen und Spannungsfeldern?

Wir freuen uns auf die Fortführung des gemeinsamen Gespräches, denn: Die Gesamtsituation muss sich perspektivisch verbessern – vor allem für die betroffenen Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Eltern sowie für ehrenamtlich Engagierte und für hauptamtlich Aktive.

Wann? 10. April 2018, 15:00 bis 20:00
Wo? SLpB - Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (Schützenhofstraße 36, 01129 Dresden)
Zielgruppe: ehrenamtlich/ zivilgesellschaftlich engagierte Menschen; hauptamtliche Fachkräfte

Eine gemeinsame Veranstaltung von

Ausländerrat Dresden e.V. · GEW Sachsen · pokuBi · MFB Migration Flucht Bildung – Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt · Sächsische Landeszentrale für politische Bildung

Programm

14:30 – 14:50 **Anmeldung und Ankommen**
15:00 – 15:15 **Begrüßung und Rückblick auf ‚Schule exklusiv' Teil I** (Christiane Löffler, Ausländerrat Dresden e.V. / ‚Bildungspatenschaften')
15:15 – 16:30 **Podiumsgespräch – Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft**
- Dr. Michael Dobstadt (Vertretung der Professur für Deutsch als Fremdsprache an der TU Dresden)
- Sabine Kirst (SLpB - Sächsische Landeszentrale für politische Bildung)
- Juri Haas (Bildungsgewerkschaft GEW Sachsen – Referat Antidiskriminierung, Migration und Internationales)

– Anna Nikolenko & Huda El Husein (LAG pokuBi/ ‚Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt (MFB)‘

16:30 – 17:00 **Kaffeepause**

17:00 – 18:30 **Diskussionsgruppen**

DG 1: **Grundschule**
Einstiegsstatement: Angelika Oppe (Lehramtsabsolventin für Grundschule und aktuell DaZ-Weiterbildungsstudium)
Moderation/ Dokumentation: Juri Haas (GEW Sachsen – Referat Antidiskriminierung, Migration und Internationales), Olga Sperling (Ausländerrat Dresden e.V.)

DG 2: **Oberschule**
Einstiegsstatement: Juliane Dieckmann (Schulsozialarbeiterin bei IN VIA Dresden e.V.; Projekt „Schule für Alle“)
Moderation/ Dokumentation: Hanna Schubert (Freie DaZ-Dozentin & Lehrkraft in Integrationskursen), Sabine Kirst (SlpB)

DG 3: **Berufsschule**
Einstiegsstatement: Steven Dotzauer (Berufsschullehrer, stellv. Vorsitz der GEW Dresden, Bildungsbeirates der Stadt Dresden)
Moderation/ Dokumentation: Mathias Duderstadt und Antje Großmann (Ausländerrat Dresden e.V.)

DG 4: **Perspektiven von Eltern & Pädagog*innen mit Migrations- und Fluchterfahrung auf Schule**
Einstiegsstatements: Anna Geiser, Huda El Husein, Behnaz Sultadazeh
Moderation/ Dokumentation: Anna Nikolenko und Nora Zeising (LAG pokuBi/ MFB)

18:30 – 19:00 **Pause mit Ergebnisgalerie (inkl. kleinem Imbiss)**

19:00 – 20:00 **Kurzes Feedback aus den Diskussionsgruppen und abschließendes Gespräch im Plenum zu Anforderungen & Forderungen**

20:00 **Verabschiedung und Ausblick**

Rückblick auf ‚Schule exklusiv‘ (Teil I)
Christiane Löffler (Ausländerrat Dresden e.V.)

Schon an der 1. Veranstaltung ‚Schule exklusiv‘ (Teil I) am 7. Februar nahmen ca. 70 Menschen teil. Heute zum zweiten Teil des öffentlichen Fachaustausches haben sich 77 Menschen angemeldet. Das zeigt, dass es solche Gesprächsräume braucht. Bevor wir uns in die Auseinandersetzung um „Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft“ begeben, will ich einen kurzen Rückblick auf die erste Veranstaltung geben.

Anlass der ersten Veranstaltung war erstens die Erkenntnis, dass Kinder, Jugendliche und Familien oft mit den gleichen Problemen ins Bildungspatenschaftenprojekt kommen und diese Probleme nicht zwingend etwas mit ihren Fähigkeiten, Motivationen und Potenzialen zu tun haben, sondern viel mit den Lebensverhältnissen und Strukturen in denen sie sich bewegen. Denn gleiche Probleme verweisen oft auf strukturelle Herausforderungen statt auf problematische Einzelfälle. Zweitens stellen wir eine gleich hoch bleibende Nachfrage an Bildungspatenschaften fest und, dass Ehrenamt hier an seine Grenzen kommt. Wenn es darum geht allen Kindern und Jugendlichen gleichberechtigte Bildungschancen zu ermöglichen, dann kann das Ehrenamt nicht auffangen, sondern es müssen Lösungen innerhalb der Regelstrukturen angestrebt werden. Unsere Haltung lautet: Alle haben das Recht auf Bildung und Lebensperspektiven. Drittens ist es uns aus unserem fachpolitischen Mandat heraus wichtig, Herausforderungen und Anforderungen gemeinsam mit Akteur*innen, die das auch betrifft, öffentlich zu diskutieren. Wir finden es wichtig Bedarfe, die uns begegnen, auch zu kommunizieren.

Welche Fragen wurden diskutiert?

– Wo hakt es im Kontext ‚Bildung und Flucht v.a. im schulischen Bereich in Dresden? (v.a. mit Blick auf Grundschule, Oberschule und Berufsschule)
– Wodurch werden die Herausforderungen verursacht?
– Wo müssen in Dresden Strukturen an die Bedarfe einer Migrationsgesellschaft angepasst werden, um ein gerechteres Aufwachsen und chancengleiche Bildung von allen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen?

Was waren Querschnittsthemen und Spannungsfelder?

– Professionelle Anforderungen an Fachkräfte (migrationspädagogische Kompetenzen, Sensibilität für Trauma etc.) vs. Lehrer*innenmangel, knappe Ressourcen & Kapazitäten und Überforderung
– Lebensweltnahe Beschulung und Übergänge, die einzelnen Fähigkeiten, Biografien und Vorbildung gerecht werden vs. volle Klassen, Leistungsanforderungen & Leistungsdruck, wenig Flexibilität („starre Systeme“), Überforderung von Schüler*innen (Produzieren wir eine Generation ohne Abschluss und was heißt das für „Integration“ und Teilhabe?)
– Städtische Ballungsgebiete und Schwerpunktschulen
– „verschiedene Kulturen“ und Migrationsgesellschaftliche Öffnung von Regelstrukturen (auch außerhalb der DaZ-Klassen)
– Erwartungen von Eltern und Erwartung von Lehrer*innen, Arbeit mit und Beteiligung von Eltern und Schüler*innen
– Negativer Blick auf Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung?
– Schule als Schlüsselinstitution, Schule als Lern- und Lebensort, wo Zugehörigkeit entstehen kann vs. Schule als Ort, wo auch aussortiert, selektiert und exkludiert wird
– Kein DaZ-Unterricht an Gymnasien
– Aufenthaltsstatus im Kontext Schule (Duldung), Beschulung in EAE
– Rassismus und Diskriminierung
– Mehrsprachigkeit vs. Monolingualität
– Was braucht es von Land, Kommune, Schulen und einzelnen Fachkräften?
– Herausforderungen im Kontext Migration und Flucht zeigen grundsätzliche Baustellen von Schule auf?
– Pädagog*innen mit Migrations- und Fluchterfahrung fehlen in den Schulen
– DaZ- System an sich als Problem?

Lösungsansätze

– Kontaktpersonen im schulischen Kontext für Eltern
– Infomaterialien für Eltern, Schüler*innen und Lehrer*innen sowie Nutzung anderer bedarfsorientierter Konzepte und Materialien im Fachunterricht
– Mehr Vernetzung zwischen offener Jugendarbeit, Jugendhilfe, Schule aber auch zu entscheidenden Behörden wie LaSuB
– Bildungsempfehlung und Bildungswege von Noten entkoppeln
– Mehr Beteiligung von Schüler*innen und Eltern
– Best practice Beispiele aus freien Schulen, aber auch anderen Bundesländern und Ländern, die mehr Erfahrung mit Migrationsgeschichten haben
– Veränderung diskriminierender Strukturen zusammen mit erfahrenen Netzwerkpartner*innen, wie z.B. RAA Sachsen, Kulturbüro Sachsen, Antidiskriminierungsbüro Sachsen
– Anpassung des Weiterbildungskanons für Lehrkräfte und Einbezug wissenschaftliche Erkenntnisse und Studien
– Herkunftssprachlicher und sprachsensibler Fachunterricht

Forderungen

- Herkunftssprachliche pädagogische Fachkräfte einbeziehen (Anerkennung ausländischer Abschlüsse)
- bottom-up statt top-down: Entscheidungen in Politik und Verwaltung, welche die Schulen betreffen, müssen mit den Lehrkräften bzw. Praktiker*innen an den Schulen getroffen werden
- Flexibilität in Voraussetzungen von Bildung sowie in Übergängen und Bildungs- und Ausbildungswegen
- Aufenthalt auch für berufsvorbereitende Maßnahmen und Praktika
- Mehr Schulsozialarbeit

Welche Fragen haben uns im Nachgang besonders beschäftigt?

- Wo haben Fachkräfte an Schulen kontinuierliche Gesprächsräume über solche Veranstaltungen hinaus?
- Wo sind die Perspektiven von migrantischen Eltern und Schüler*innen?
- Erfahrungen im Bildungspatenschaftsprojekt:
  - Migrantische Schüler*innen und Eltern trauen sich nicht in der Schule zu sprechen, obwohl sie Kummer haben
  - Migrantische Schüler*innen und Eltern sind wenig in Partizipationsstrukturen vertreten (Elternräte, Klassensprecher*innen, Schülerräte)
- gleichzeitig ist für Lehrer*innen Elternarbeit ein großes Thema

Anliegen der zweiten Veranstaltung ist es einen weiteren Gesprächsraum für Fachkräfte aus unterschiedlichen Professionen zu öffnen und einen Austausch zu folgenden Fragen zu ermöglichen:

- Wie muss und kann sich Schule in Dresden im Kontext einer Migrationsgesellschaft bedarfsgerecht weiterentwickeln?
- Was braucht es dafür?
- Wer trägt dabei auf welcher Ebene Verantwortung?
- Welche Forderungen gibt es und an wen, damit alle Kinder und Jugendlichen einen gerechten Zugang zu Bildung haben und damit Perspektiven entwickeln können?

Podiumsgespräch zum Thema ‚Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft'

Gedächtnisprotokoll zum Podiumsgespräch mit Ergänzungen der einzelnen Podiumsteilnehmer*innen (schräg markiert)

Einstiegsfrage : Am besten Sie sagen ganz kurz ein paar Worte zu sich selbst: ‚Was ist Ihr persönlicher/ beruflicher Bezug zum Thema?

ANNA NIKOLENKO (Bildungsreferentin, Projektkoordinatorin ‚Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt', LAG pokuBi Sachsen e. V.)

*Ich bin seit mehr als 15 Jahren mit dem Themenbereich Migration und Bildung befasst. Als Trainerin der LAG pokuBi konzipiere und führe ich (gemeinsam mit meinen Kolleg*innen) Bildungsveranstaltungen durch zu Fragen der pädagogischen Professionalität in der Migrationsgesellschaft sowie migrationsgesellschaftlicher Öffnung der Bildungseinrichtungen. Seit 2016 koordiniere ich das Projekt ‚Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt`, das sich an Dresden richtet. Im Rahmen des Projektes adressieren wir unter anderem Schule als wichtigen Bildungsort und fragen, welche Schule in der Migrationsgesellschaft zu verantworten ist. Also, was die Pädagog*innen können sollen und welcher soziale Handlungs- und Lernraum die Schule eigentlich sein sollte.*

*Im Jahr 2017 haben wir ein Netzwerk ‚Pädagog*innen für die Migrationsgesellschaft' initiiert, das sich u. a. dafür einsetzt, dass migrierten und geflüchteten Pädagog*innen Zugang in die Bildungseinrichtungen erleichtert wird, d. h. dass sie ihren Qualifikationen und Erfahrungen angemessene Tätigkeit unter angemessenen Bedingungen ausüben können, auch als Lehrer*innen in Dresdner Schulen. Zum anderen haben wir eine Reihe von Bildungsveranstaltungen für Schulleiter*innen, Lehrer*innen und Schulsozialpädagog*innen organisiert zu den drängenden Fragen, die sich um die zentrale Frage kreisen, was kann uns soll die Schule in der Migrationsgesellschaft sein?*

HUDA EL HUSEIN (Bildungsreferentin, LAG pokuBi Sachsen e. V.)

Meine Familie kommt aus Palästina, aber ich bin in Libanon geboren und aufgewachsen.

Ich lebe seit 4 Jahren in Deutschland. In Libanon war ich als Sonderpädagogin tätig und habe zum Thema „Inklusion" gearbeitet. Ich habe mit mehreren Schulen gearbeitet und den Bildungsweg blinder Schülerinnen und Schüler von der ersten Klasse bis zur Universität begleitet.

Inklusionsarbeit braucht die ganze Gesellschaft und alle Elemente der Gesellschaft. Auch glaube ich, dass alle Kinder und Erwachsenen über Inklusion lernen müssen.

Da ich Expertin im Bereich Inklusion war, also einem Bereich, der auch in Deutschland als wichtig deklariert wird, war ich sicher, schnell eine Arbeit als Inklusionspädagogin in Dresden zu finden. Doch habe ich leider keine Arbeit gefunden.

Ich habe 3 Kinder. Mein Sohn ist 9 Jahre alt und geht jetzt in die dritte Klasse. Er hat keinen Kindergarten hier in Deutschland besucht. Als er in die 1 Klasse kam, konnte er kein Deutsch. Es hat mir Angst gemacht und es war auch eine große Herausforderung, ihn so zu unterstützen, dass er sich mit anderen Kindern in normalen Klassen integriert fühlt. Die Klassenlehrerin war nicht kooperativ und hat jeden Tag eine negative Notiz in das Hausaufgabenheft geschrieben.

Ich habe viel gemacht, damit sich die Situation bessert. Ich habe Beratungsgespräche mit der Lehrerin geführt, mit meinem Kind und seinen Freunden viel gesprochen. Denn vor allem für ihn war die Situation überfordernd – stundenlang ruhig zu sitzen und dem Geschehen im Unterricht nicht folgen zu können. Jetzt braucht mein Sohn nicht mehr die Vorbereitungsklasse. Ich möchte andere ausländische Kinder unterstützen und meine Erfahrungen und mein Wissen den Eltern spiegeln.

Denn das Problem ist nicht mein Kind oder andere ausländische Kinder. Das Problem liegt in der Gesellschaft. Wir müssen als aller erstes mit Eltern und der Schule - Lehrern und Schulleitung - arbeiten, die unmittelbare Umgebung des Kindes einbeziehen.

Ich habe mich darüber gewundert, dass Schulen in Deutschland kein richtiges Inklusionsprogramm haben.

DR. MICHAEL DOBSTADT (Vertretung der Professur Deutsch als Fremdsprache an der TU Dresden)

- Literaturwissenschaftler
- Berufserfahrung als DAAD – Lektor in Salamanca und 10 Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder – Institut in Leipzig
- sagt:
  - „Sprache ist eine mächtige und unterschätzte Ressource; die Sensibilisierung für den Umstand, dass sie kein neutrales Instrument ist, vielmehr Perspektiven auf die Welt und die Dinge sowie (Handlungs- wie Denk-)Optionen eröffnet, aber auch verschließen kann, stellt einen wichtigen Teil von Bildung dar."
  - „Jedes Bildungscurriculum muss aufmerksam für Sprache sein, in zweifacher Hinsicht: Sprache muss zum einen immer wieder explizit Thema werden; sie muss zum anderen bei der Gestaltung der Curricula und bei der Frage, wie Fachinhalte vermittelt werden, bedacht und berücksichtigt werden."

Frage an Sabine Kirst: Was beschäftigt Sie in der SLpB mit Blick auf das Thema der Veranstaltung? Mit welcher Haltung gehen Sie an das Thema heran?

SABINE KIRST (Referentin für Europa und internationale Fragen in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung)

- beschäftigt sich im Zuge ihrer Arbeit auch mit den Themen Flucht und Asyl, Rassismus und Diskriminierung, Rassismus und Ausbildung
- daher ist Diskriminierungsschutz im Kontext Schule, Studium und Ausbildung wichtig
- spricht sich für die Auflösung von Kategorisierungen, Schubladendenken und Labelisierung aus
- ihr ist eine „Haltung im Gespräch" wichtig

Frage an Juri Haas: Können Sie da anschließen? Was beschäftigt die GEW aktuell besonders mit Blick auf „Schule in der Migrationsgesellschaft"?

JURI HAAS (Bildungsgewerkschaft GEW Sachsen – Referat Antidiskriminierung, Migration und Internationales)

- als Klassenlehrer in Gorbitz tätig
- „In meiner Klasse wird persisch, arabisch, kurdisch, deutsch und tschetschenisch gesprochen."
- wichtiges Thema in GEW: Arbeitsbedingungen der Lehrer*innen an den Schulen
- hält das sächsische Integrationskonzept für gut und fortschrittlich, aber in der Praxis nur teilweise umgesetzt
  - fortschrittlich, weil keine Willkommensklassen vorgesehen → es kommt nicht zu Segregation
  - und weil z. B. DaZ _Lehrer*innen nicht prekär beschäftigt sind und zu gleichen Tarifbedingungen angestellt werden (in anderen Bundesländern gibt es schlechtere Bedingungen)
  - sagt: „Die Umsetzung muss von der Schulaufsicht besser kontrolliert werden!"
  - Daz – Stunden sind in der Regel nur die Reserve für die Vertretung bei Krankheit und fehlenden Lehrkräften
- Was ist passiert seit 2015?
  - Lehrer*innen an Schulen in sozialen Brennpunkten müssen mehr leisten und sind überfordert
  - Schulen, in sozialen Brennpunkten, die schon immer schwierigere Bedingungen und schlechtere Ausstattung hatten, haben aktuell auch einen hohen Anteil an Kindern mit Migrationserfahrung und müssen diese Herausforderungen der schulischen Integration bewältigen ohne zusätzliche Unterstützung
  - Neue Bewerber*innen weigern sich häufig an Schulen in Brennpunkten eine Stelle anzunehmen, Mangel an diesen Schulen ist besonders hoch
- Sächsisches Ministerium sagt:
  - Schulen hätten ähnliche Probleme
  - keine Unterstützung von sogenannten Brennpunktschulen geplant – dadurch bekämen diese angeblich einen schlechten Ruf und außerdem würden die Eltern der Kinder an den Gymnasien neidisch werden
- **Daraus entsteht eine Forderung der GEW:**
  - Bildungsgerechtigkeit für Schüler*innen mit Eltern, die ihre Kinder weniger stark schulisch unterstützen können
  - Schulen in sozialen Brennpunkten müssten besonders unterstützt werden: materiell, mehr Schulstunden für Lehrer*innen, mehr Weiterbildungen usw.

Sabine Kirst:

- stimmt Juri Haas grundsätzlich zu
- man müsse aber in Sachsen auch beachten:
  - die durchschnittlich ältere Lehrerschaft
  - Unterrichtsausfall
  - Aufgrund der Kompensation von Unterrichtsausfall können Fortbildungen nicht gemacht werden

Frage an Anna Nikolenko und Huda El Husein: Wenn Sie das so hören – Welche Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft gibt es aus Ihrer Sicht? Haben Sie eine Vision – Wo muss die Reise aus Ihrer Sicht hingehen?

Anna Nikolenko:

- „Wo soll die Reise hingehen?"
- Schließt an Juri Haas an, Konzept ist gut

*Wenn es irgendwie um Schule und Migration geht, so wird sehr häufig das Handeln von Lehrer*innen unter den Bedingungen der gegebenen Schule zum Thema, seltener aber die Schule als migrationsgesellschaftlicher Ort. Dies erscheint auch sinnvoll, denn sowohl Schulleitung als Pädagog*innen, die mit konkreten Herausforderungen konfrontiert sind, möchten (und sollen auch) handlungsfähig bleiben, ihren aktuellen schulischen Alltag unter gegebenen Bedingungen besser bewältigen und verantworten können. Doch wenn es darum geht,* ***welche Schule in der Migrationsgesellschaft zu verantworten ist****, braucht es Räume und Arrangements für kritische Auseinandersetzungen um den* ***Lehr-Lern-Ort Schule****. Dazu gehört viel mehr, als strukturelle und praktische Bewältigungsstrategien des schulischen Alltags auszutauschen. Dazu gehört in erster Linie, Schule als einen Ort in den Blick zu nehmen, an dem* ***auf unterschiedlichen Ebenen, durch unterschiedlichen Medien und Technologien ‚etwas gelernt' wird****. Unter anderem, was hier ausgelassen, de-thematisiert und übersehen wird. Dazu gehört, Schule als einen Ort in den Blick zu nehmen, an welchem Differenz- und Diskriminierungsverhältnisse bestätigt und hervorgebracht werden.*

Das heißt, wenn es ernsthaft um die Frage gehen soll, welche Schule in der Migrationsgesellschaft zu verantworten ist, soll es um tiefgehende Analysen und inklusive Transformationsprojekte gehen, die einen tiefgreifenden Wandel zum Ziel haben und Zeit und Ressourcen brauchen.

Das ist die Vision.

Huda El Husein:

- *Inklusion ist ein sehr großes Thema und sehr breites Feld. Es braucht viele Hände.*
- *Sprachbarrieren gilt es abzubauen*

Frage an Dr. Michael Dobstadt: Wenn Sie auf die DaF- und DaZ-Ausbildung schauen: Welche Logik oder Begriffe von Integration etc. sind da die Basis und wo steuern wir da hin beim Thema „Schule in der Migrationsgesellschaft"?

Dr. Michael Dobstadt:

- Gibt kurzen Rückblick über das Entwicklung des Pädagogikverständnisses in der Arbeit mit Schüler*innen mit Migrationshintergrund:
  - in den 80er Jahren war die „Phase der Separierung": DaF/DaZ-System wurde als Ausländerpädagogik verstanden → Migrant*innen sind Gastarbeiter*innen und gehen wieder zurück in ihr Heimatland
  - in den 90er Jahren „Phase der Integration": „spezielle Gruppen" verlangen „spezielle Konzepte", migrantische Kinder sollten in die Regelklasse integriert werden, müssen sich im monolingualen Mainstream integrieren

- Aktuell Konzept der „Schule der Vielfalt" – weg von Trennung hin zur Anerkennung von Heterogenität. Das schließt eine Neudefinition von Normalität ein, die nun von vornherein divers gedacht wird. Auf der praktischen Ebene bedeutet dies z.B. die Anerkennung und Förderung von Herkunftssprachen (zumal dies zu einer effektiven Förderung des Deutschen nicht im Widerspruch steht)

Der Begriff „Schule in der Migrationsgesellschaft" impliziert die Reflexion bzw. die Revision einer Reihe von überkommenen Sichtweisen und Handlungsmustern:

1 *„Neuorganisation von Normalität": Migration nicht als Krise und Ausnahme, sondern als Dauerzustand ansehen; Migrationserfahrung nicht als Stigma, sondern als Ressource.*

2. *„Vielheitliche Gesellschaft" (Terkessidis) als Leitvorstellung: „Migrantischer Hintergrund" ist eine Diversitätskategorie neben anderen (→ Gender, soziale Klasse, Herkunft, Sprache, Religion, Alter usw.). D.h. die Gesellschaft ist eine von Haus aus vielheitliche Gesellschaft, in der keine Gruppe automatisch Problemgruppe ist. „In einer vielheitlichen Gesellschaft sind spezielle Beratungsangebote für Migranten letztlich überflüssig. Alle Mitarbeitenden sollten jedoch auch etwas von Migration verstehen." (Terkessidis 2017, 36).*

– Bedeutung der Sprache für den Unterricht:
  - die Entwicklung wird in Richtung Mehrsprachigkeit gehen
  - Sprachlichkeit insgesamt sollte in den Vordergrund rücken
  - monolingualen Habitus gilt es aufzubrechen
  - „Sprachlichkeit ist ein Thema für alle Kinder"
  - Sprache ist wichtig für die Bildungsbiographie
  - Sprachausbildung/Lehrer*innenausbildung muß neu gedacht werden
  - „In 20 bis 30 Jahren wird es das Konzept DaF/DaZ nicht mehr geben."

3. *„Monolingualer Habitus" (Gogolin): Schule steht historisch im Dienste eines sprachlichen und kulturellen Homogenisierungsanspruchs, daher fällt ihr die Abkehr von der überkommenen Monolingualität (die die Basis des gängigen Verständnisses von Integration ist) nicht leicht. Umso wichtiger ist der Perspektivenwechsel: Mehrsprachigkeit ist ein Schatz, kein Problem; sie sollte nicht nur auf die sog. Prestigesprachen (Englisch, Französisch, Chinesisch …) bezogen werden; Sprache ist eben so wenig homogen wie die „Kultur"; Ziele der sprachlichen Bildung sind Varietätenkompetenz und kontextsensibler Sprachgebrauch (→ in welchen Kontexten und Situationen ist welches Sprechen angemessen?) sowie Normreflexivität ; auch eine veränderte Vorstellung von Sprache, die nicht nur dem Austausch von (vermeintlich) transparenten Bedeutungen dient, sondern auch und nicht zuletzt eine (poetische) Kreativitätsressource ist (→ Codeswitching, „Kiezdeutsch"). Letztlich geht es um die Befähigung zu einem flexiblen, kreativen, bewussten Umgang mit Sprache.*

4. *„Bildungssprache": Die Schule muss dafür sorgen, dass die SchülerInnen die nötigen bildungssprachlichen Kompetenzen erwerben können; dies betrifft keineswegs nur die SchülerInnen mit migrantischem Hintergrund.*

5. *„Prinzip der durchgängigen Sprachbildung": Sprachbildung sollte über alle Bildungsstufen hinweg und in allen Fächern gezielt geplant und gefördert werden. → Sprache (im Sinne von These 3) nicht als Rand-, sondern als Zentral- und Dauerthema in Schule und Unterricht*

– in Nordrhein-Westfalen müssen alle Lehrer ein DaF-Modul als Weiterbildung machen
  - jede*r Lehrer*in muß die Sprachlichkeit ihres Faches überprüfen
  - Die Reflexion auf Sprache / das Mitbedenken von Sprache als eine Querschnittsaufgabe, die jedes Fach, jeden Unterricht betrifft
  - Forderung: dieses Modul sollte obligatorisch werden

6. *„DaZ- bzw. Sprachlichkeitsmodule für Lehramtsstudierende obligatorisch machen": Alle Lehramtsstudierende – nicht nur die, die Deutsch unterrichten wollen – müssen für die Rolle der Sprache im Unterricht sensibilisiert werden sowie für die Schwierigkeiten, die SchülerInnen mit den sprachlichen Anforderungen von Schule und Unterricht haben können. In jedem Lehramtsstudiengang sollte es daher ein verpflichtendes DaZ- bzw. „Sprachlichkeitsmodul" geben.*

– es gibt Prestigesprachen (Englisch, Französisch, Deutsch)
– es gibt Sprachen die abgewertet werden (zum Beispiel die Sprachen der Migrant*innen)

Frage an Juri Haas: Was sind aus Ihrer Sicht Anforderungen und Forderungen und an wen?

Juri Haas:
– sprachsensibler Unterricht kommt allen Kindern zugute
– DaZ – Materialien und DaZ – Konzepte können Reformmotor sein
– Bsp. Schleswig-Holstein: hier gibt es Screenings in Vorschulen, die bei allen Kindern – unabhängig von der Erstsprache - feststellen, ob im Bereich Sprache besondere Unterstützung von Nöten ist
– Schulen gewinnen auch – Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund sind oftmals auch „Bildungskinder"

Nachgereicht durch Juri Haas: ***Offener Brief: Besondere Unterstützung von Schulen mit DaZ-Vorbereitungsklassen ist in Sachsen dringend notwendig***

*Im Schuljahr 2016/17 ist allein an den Grund- und Oberschulen in Sachsen ein Ausfall von über 20.000 Stunden DaZ-Unterricht gemeldet worden. Im ersten Halbjahr des neuen Schuljahres hat sich daran nichts geändert. Immer wieder erhalten Schüler*innen der Vorbereitungsklassen keinen Deutschunterricht oder müssen sogar zu Hause bleiben, weil die DaZ-Lehrkräfte zur Vertretung in anderen Klassen eingesetzt werden. Dass DaZ-Klassen aufgrund von Personalmangel vom Unterricht entbunden wurden, ist 2017/18 nach SMK-Angaben sachsenweit in 46 Fällen vorgekommen. Ursache hierfür ist vor allem die planmäßige Kürzung des Ergänzungsbereiches an den Grund- und Oberschulen von 4 auf 1 Prozent des regulären Unterrichtes (Grundbereich). Die Funktion des Ergänzungsbereiches als Vertretungsreserve für Fortbildungen und erkrankte Kolleg*innen übernimmt an vielen Schulen der DaZ-Unterricht. In der Folge war 2016/17 allein der gemeldete Ausfall im Bereich DaZ nach Angaben des Kultusministeriums drei- bis viermal so hoch wie der durchschnittliche Ausfall in allen anderen Fächern. Die mittelbaren Auswirkungen dieses Missbrauches sind für die betroffenen Kinder und Jugendlichen gravierend:*

- *lückenhafter Erwerb der Bildungssprache Deutsch und verzögerte Alphabetisierung,*
- *Überforderung im Regelunterricht und Wiederholen der Klassenstufen,*
- *Demotivation, Verhaltensprobleme, Schulverweigerung.*

Die langfristigen Folgen sind bereits jetzt erkennbar. Kinder mit sogenanntem Migrationshintergrund sind seltener an Gymnasien vertreten und an den Förderschulen überrepräsentiert. Sie müssen häufiger ohne Abschluss die Schule verlassen.

*Zudem befinden sich Schulen mit DaZ-Profil häufig in Stadtvierteln mit sozialen Problemen. Wirtschaftlich gut situierte und bildungsnahe Elternhäuser vermeiden diese Standorte. Durch die Kopplung von Inklusionsaufgaben und migrationspädagogischen Herausforderungen ist das Überlastungsrisiko von Kolleg*innen an diesen Schulen sehr hoch. In der Folge finden sich zunehmend weniger vorbereitete Bewerber*innen.*

Die Einrichtung eines DaZ-Profils ist für Schulen mit erhöhten organisatorischen und pädagogischen Herausforderungen verbunden. Den Standorten wird jedoch keine zusätzliche personelle und materielle Unterstützung

*gewährt. Vor diesem Hintergrund weigern sich viele Schulgemeinschaften ebenfalls ein DaZ-Profil anzubieten. Die Kapazitätsprobleme an den bestehen DaZ-Schulen verschärfen sich. Der Lehrkräftemangel spitzt sich zu und DaZ-Unterricht für immer mehr Schüler*innen fällt aus.*

Damit diese Negativentwicklung durchbrochen wird, müssen Schulgemeinschaften mit besonderen sozialen Herausforderungen auch besonders unterstützt werden:

- *PERSONELL: durch einen angemessenen Ergänzungsbereich, durch Ermöglichung von Teamteaching und tarifliche Anreize für Lehrkräfte an diesen Schulen,*
- *MATERIELL: durch digitale Lernmedien, Räume für die Differenzierung, Schallschutzmaßnahmen, attraktive Sportanlagen und Ausstattungen für Ganztagsangebote,*
- *PÄDAGOGISCH: durch kontinuierliche Fortbildung, Ermöglichung von Teamarbeit und Supervision, Schulsozialarbeit.*

Der Kultusminister Christian Piwarz und das Landesamt für Bildung werden daher aufgefordert, noch für das laufende Schuljahr konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um auf diese Anforderungen zu reagieren.

Referat Antidiskriminierung, Migration und Internationales der GEW Sachsen

Kontakt: juri.haas@gew-sachsen.de

Frage an Sabine Kirst: Können Sie da anknüpfen? Wo sehen Sie Veränderungsbedarf und was braucht es dafür?

Sabine Kirst:
- wichtig ist, dass Freude an der Sprache, Freude am Lesen, Freude am Dialog bleibt
- sie hat den Wunsch, dass Lehrer*innen Mut und Strukturen finden, in denen sie nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen Pädagogik praktizieren können
- „Denn die Kinder, die hier sind, sind die Richtigen und das sind alle."

Frage an Dr. Michael Doberstadt: Gibt es denn Impulse aus der Forschung oder auch aus anderen Bundesländern von denen wir lernen können beim Thema Schule in der Migrationsgesellschaft?

Dr. Michael Dobstadt:
- „Einwanderung ist keine temporäre Krise, sondern die Normalität."
- Wir haben heterogene Schüler_innenschaft
- „Mehrsprachigkeit ist ein Schatz!"
- Mehrsprachigkeit bringt kognitive Vorteile mit sich
- Das Konzept der Bildungssprache ist insofern nicht unproblematisch, als mit ihm – implizit – eine Abwertung der Alltagssprache einhergeht; Bildungssprache sollte demgegenüber als eine eigene Art des Sprachgebrauchs verstanden werden, die in bestimmten – eben schulischen – Kontexten erwartet wird und funktional, nicht aber per se besser oder schlechter ist
- „Bildungssprache zu vermitteln, ist Aufgabe der Schulen und nicht der Familien. Für fehlende bildungssprachliche Fähigkeiten sind nicht die Familien und schon gar nicht die Schüler*innen verantwortlich zu machen."
- Heute geht es durchgängig um SprachBILDUNG und nicht um SprachFÖRDERUNG

Anna Nikolenko:
- wichtig ist Herausbildung und Förderung der Sprachlichkeit
- Was heißt Bildungssprache?
- Welchen Bildungsauftrag hat Schule heute? Kinder sollten in Schule eine Allgemeinbildung erhalten, erfahren, was Gesellschaft bedeutet.
- Wird in der Schule erzählt, in welcher Gesellschaft wir heute leben?
- „Wird Migration und Flucht in der Schule zum Thema?"
- „Wie sieht die Gesellschaft wirklich aus?"
- „Welche Bilder werden vermittelt?" Welche Gesellschaft wird in den Schulbüchern erzählt? Wie sieht der Lernraum Schule aus? Welches Lernmaterial wird benutzt?
- Sprachlichkeit hat zwei Ebenen, das der Lehrer*innen und das der Schüler*innen
- „Lehrerzimmer sind Parallelgesellschaften, besonders in Sachsen": hier gibt es keine Mehrsprachigkeit, kaum Lehrer*innen mit Migrations- oder Fluchterfahrung>>>die Zusammensetzung der Lehrerzimmer muß sich verändern>>> „Würden Lehrerzimmer anders aussehen, würde die Sprachlichkeit anders sein und auch die Wahrnehmung der Kinder mit Migrationshintergrund" >>> aktuell werden Kinder mit Migrationshintergrund oft als „Mangelwesen mit Förderbedarf" dargestellt

Nun die konkreten Anforderungen an Schule in der Migrationsgesellschaft:

Die Schule als Kerninstitution soll die Gesellschaft und die zentralen Themen und Problemen der Gesellschaft nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern auch bearbeiten und verantworten.

Und dies auf allen Ebenen:

- *In **Curricula** (es muss gefragt und verfolgt werden, wo, wie oft, wie werden zentrale Problemen unserer Zeit – u. a. Migration, Flucht, globale Not - zum Thema?)*
- *In **Schulbüchern und Arbeitsmaterialien** (die Frage, welche Gesellschaft wird darin ‚erzählt' und hergestellt? Was wird dethematisiert?)*
- *Auf der Ebene des **pädagogischen Könnens** (die Frage danach, was Lehrer*innen ´können sollten` - z. B. DAZ als Zweitsprache, Didaktik der Einführung in die Bildungssprache Deutsch für alle Schüler*innen, Wissen über die Migrationsgesellschaft Deutschland und die Macht- und Ungleichverhältnisse, die auch die Frage nach den ungleichen Bildungschancen unter den Bedingungen der Migrationsgesellschaft behandeln, …)*
- *Auf der Ebene, die **Schule als sozialen Lernraum** in Blick nimmt (Welches Sprechen/welche Sprachen und soziale Praxen sind ‚legitim' und haben Platz in der Schule, was wird sanktioniert…)*
- *Auf der Ebene der **‚migrationsgesellschaftlichen Durchmischung' in Lehrerzimmern**. Mark Terkessidis spricht von ‚Parallelgesellschaften in Lehrerzimmern' und diese ist in Sachsen auf besondere Weise ausgeprägt.*
- *Auf der Ebene der Wahrnehmung von **Diskriminierungsverhältnissen**. Es gibt eine inzwischen lange Reihe von Studien, die Schule als diskriminierenden Ort gerade in Bezug auf Merkmal Migration thematisieren. All diese Studien konstatieren, dass Schulen Gefahr laufen, migrationsgesellschaftliche Ungleichheit fortzuschreiben oder gar zu fördern. Migranten an Schulen werden als „Mängelwesen mit Förderbedarf" behandelt, so die jüngste Studie der Universität Bremen und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Wie können Schüler*innen anders adressiert werden? Was heißt das in der Praxis?*

Huda El Husein:
- *es wäre wichtig, den theoretischen Teil der Inklusion ins Praktische zu übertragen.*

Juri Haas:
- zum Thema Sprachlichkeit:
  - das Recht auf Herkunftssprachenunterricht wird nur auf Nachfrage gewährt
  - Herkunftssprachen-Lehrer*innen werden aktuell als Honorarkräfte bezahlt und nicht eingestellt

  >>> Forderung: Herkunftslehrer*innen sollten angestellt sein und als Kolleg*innen mit in den Schulen arbeiten, somit bekäme der Herkunftsunterricht eine andere Wertschätzung

  >>> Mit der Einstellung von Lehrer*inne mit Migrationhintergrund würde das gesamte Lehrer*innenproblem in Sachsen anders aussehen, da es auch mehr Lehrer*innen gäbe.

Frage an Anna Nikolenko: Was sind Themen mit denen Sie mit Bezug zum Thema der Veranstaltung aktuell besonders befasst sind und welche Forderungen ergeben sich daraus an wen?

Anna Nikolenko:
*Mit unserem Projekt, das sich an Dresden als Stadt der Migration richtet, verfolgen wir das Anliegen, (Stadt-)Bildungsarbeit auf auszubauen und zu stärken. Wir arbeiten daran, wichtige Bildungsakteur*innen und zivilgesellschaftliche Kräfte in der Kommune in konstruktiven Austausch über die Gestaltung von Bildungsprozessen und –räumen im Kontext einer Migrationsgesellschaft zu bringen und gemeinsam eine Bildungspolicy für Dresden zu entwickeln. In Kooperation mit unterschiedlichen Stadt(bildungs)akteuren entwickeln und realisieren wir Teilprojekte zur Einbindung von Migrant*innen als Bildungsakteur*innen, Qualifizierung von Pädagog*innen, institutionellen Öffnung von Bildungseinrichtungen und Bewusstseinsbildung über die Normalität und Bedeutung der städtischen Migration. Für uns gehören all diese Richtungen zusammen und werden gleichzeitig verfolgt.*

Natürlich nehmen wir Schule als Kerninstitution sehr genau in Blick. Die Perspektive, die wir dabei haben, ist: es gibt keine Ausreden, warum wir heute über Schule als migrationsgesellschaftlichen Ort nicht in aller Ernsthaftigkeit und mit allen Konsequenzen nachdenken können. Es gibt keine Rechtfertigungen für eine unverantwortliche Schule. Es gibt aber Ursachen dafür, die zu analysieren und anzugehen sind.

*Die Forderung, die sich aus unserer Arbeit heraus ergibt: Es soll genauer analysiert werden, warum sich kaum bzw. nur langsam etwas in Richtung verantwortliche Schule ändert und welche Akteur*innen und Strukturen in konkreten Bereichen Veränderungen hin zu einer verantwortlichen Schule und solidarischen Gesellschaft verhindern. Wir sollten über die (Un-) Möglichkeit von Diskriminierungs- und Rassismuskritik im sozialen Lernraum Schule sprechen, über die Schule und Sprache(n), und viel mehr.*

Diskussionsgruppen

DG 1: GRUNDSCHULE

Einstiegsimpuls Angelika Oppe (Lehramtsabsolventin für Grundschule, DaZ-Weiterbildungsstudium)

Angelika Oppe stellte Impulse aus ihrer Fallstudie und wissenschaftlichen Arbeit „Maßnahmen an sächsischen Grundschulen zur sprachlichen und sozialen Integration von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache – Eine Fallstudie“ (2018) vor. Die Arbeit enthält einen Theorieteil zu den Themen sprachliche und soziale Integration sowie einen Praxisteil, welcher Interviews mit DaZ-Lehrer*innen und der GEW zu den Themen Schulanmeldung, Elternarbeit, Lehrkräftebildung; Herausforderungen und Lösungsansätze hinsichtlich der stattfindenden Integrationsmaßnahmen; Blick auf Chancengleichheit, aufnimmt.

Sprachliche Integration: Erlernen der dt. Sprache mit Ziel der gesellschaftlichen Integration
Positiv: Die Teilintegration findet in Etappen statt. Laut Untersuchung ist eine Verzahnung von integrativen (im Regelunterricht mit deutschen Schüler*innen) und segregativer Beschulung (externe DaZ-Klassen) zur Steigerung sprachlicher Kompetenzen zielführend. Es gibt außerdem herkunftssprachlichen Unterricht

Negativ: Nicht alle Herkunftssprachen werden abgedeckt. Herausfordernd sind außerdem das Thema Schulwechsel sowie fehlende Strukturen und Unterrichtsausfall. Ein Ansatz wäre hier strukturierte Kurse anzubieten (z.B. Schreibschriftlehrgang, Schulsachen, etc. mit je grammatischen Schwerpunkten). Weiterhin sind durchgängige Sprachbildung und sprachsensibler Fachunterricht häufig nicht umsetzbar. Hier „scheitern“ Kolleg*innen ohne DaZ-Ausbildung. Ein Ansatz wären hier (schulinterne) Fortbildungen. Herausfordernd für die sprachliche Integration bleibt auch der monolinguale Habitus von Schule: Einsprachigkeit wird als Normalität angenommen und Sprachenreichtum wird momentan nicht als Ressource einbezogen. Hier stellt sich die Frage inwiefern Mehrsprachigkeit im Unterricht zugelassen wird?

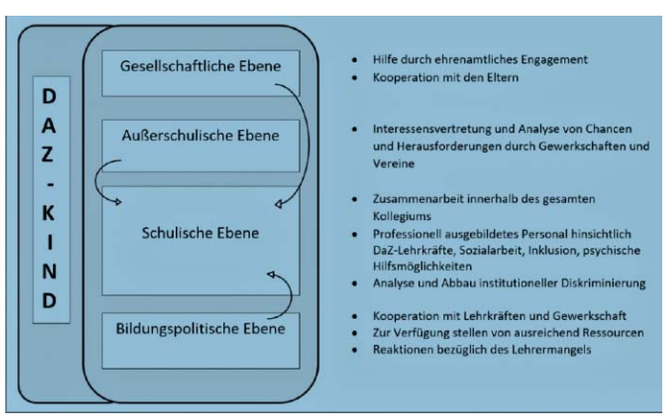
Soziale Integration: Partizipation innerhalb der Schule sowie in der Gesellschaft
Positiv: Positiv zu benennen ist, dass es das Bildungspaket gibt als Ressource. Zuträglich sind auch Patenschaftssysteme, schulexterne Hilfsangebote, Dolmetscherdienste, Sprachmittler*innen, Fort-/Weiterbildungsangebote, Elternkooperation zugunsten interkultureller Öffnung (Hilfe bei Projekten, Festen, …)

Negativ: Gleichzeitig deckt das Bildungspaket nicht alles zur gleichberechtigten Teilnahme ab (Instrument lernen >10€, zu wenig Personal für Nachhilfeunterricht, nicht von allen Eltern in Anspruch genommen durch Unwissenheit und Antragshürden, benötigt Hilfestellung zur Beantragung (zu wenig Betreuungslehrerstunden für Bedarf)). Weiterhin gibt es zu wenig sozialpädagogisches und psychologisches Personal. Elternkooperation ‚scheitert‘ mitunter an der Sprachbarriere, Überforderung, Gewöhnung an andere Schulsysteme, kein Interesse sowie Hemmung bei Elterngesprächen seitens der Lehrer*innen.

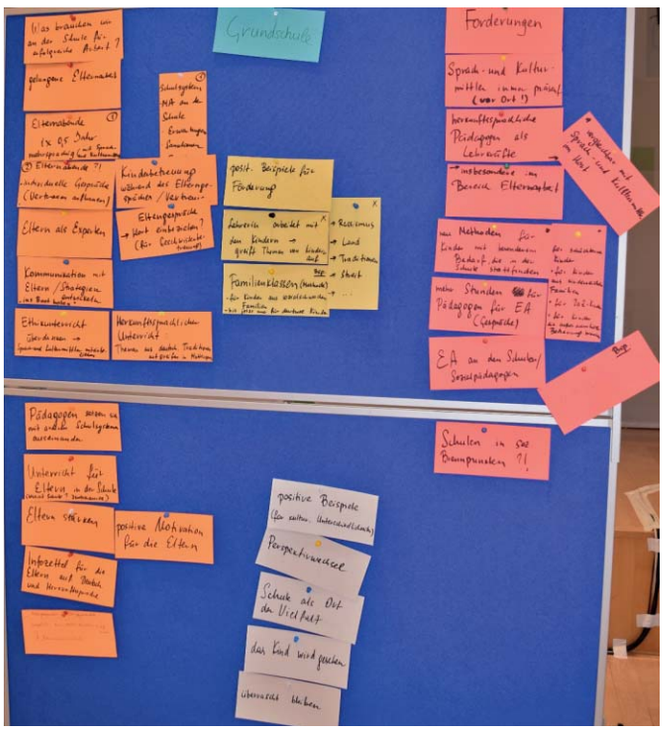
Generell negativ wirkt sich Unterrichtsausfall durch Vertretung in anderen Fächern aus. Hier zeigt sich, dass DaZ-Unterricht in der Hierarchie „unten“ rangiert. Negative Auswirkungen hat es auch, wenn die Kommunikation/ Kooperation mit Fachlehrkräften nicht gut organisiert ist.

Grundlegend stellen sich die Fragen, welche integrationsfördernden Maßnahmen innerhalb des Klassenverbands unternommen werden, wie eine Kultur des Dazu-Gehörens etabliert werden kann und wie Ausgrenzung vermieden werden kann.

Fazit: Herausforderungen entstehen oftmals durch strukturelle Rahmenbedingungen (unzureichende finanzielle, personelle, zeitliche Ressourcen). Lösungsansätze sind oft nur durch Zusammenarbeit mit verschiedenen Ebenen möglich. Optimale sprachliche und soziale Integration ist nur durch beginnende und weiterführende Zusammenarbeit dieser Ebenen möglich:



Diskussion



Einstiegsfrage: Was brauchen wir an der Grundschule für die erfolgreiche Arbeit?

- Gelungene Elternarbeit
- Schule als Ort der Vielfalt
- Erwartungen auf beiden Seiten sollten geklärt sein
- Verschiede Methoden /Formen der Elternabende bzw. Einzelgespräche
  - Herausforderungen dabei:
    - Häufiger nötig als im Lehrplan Platz dafür ist
    - Sprach- und Kulturmittler*innen mit einbeziehen
    - Bei den Elternabenden soll Themenvielfalt da sein, z.B. Themen: Schulsystem, Wie funktioniert deutsche Schule? Wie funktioniert DaZ?
    - Betreuungsmöglichkeit für kleinere Geschwister während des Elterngespräches oder des Elternabendendes –> Ist in diesem Zusammenhang Zusammenarbeit mit Hort möglich?
- Eltern als Expert*innen
  - Perspektivwechsel
  - Positive Beispiele aus dem Bereich „kulturelle Unterschiede“ –> nicht alles auf „Kultur“ schieben, sondern auch hinterfragen und „offen“ oder „überrascht“ sein
- Eltern „ins Boot holen“ – Kommunikationsstrategien entwickeln
- Ethikunterricht: Zusammenarbeit mit Sprach-und Kulturmittler*innen – neue Themen?! / Herkunftssprachlicher Unterricht – Themen aus dem „deutschen“ Ethikunterricht (Feste, deutsch Traditionen etc.)
- Neue Methoden für den Schulalltag: Schule als Familienzentrum?
  - Bsp. Familienklassen
  - Unterricht für die Eltern an der Schule
    - Sprachkurse für die Eltern an der Schule
    - Wie funktioniert deutsche Schule?
- Pädagogen aus den Grundschulen setzten sich mit anderen Schulsystemen auseinander
- Eltern stärken
  - Positive Motivation für die Eltern
  - Infozettel auf deutsch und in der Herkunftssprache gestalten
  - Das Kind wird gesehen

Forderungen

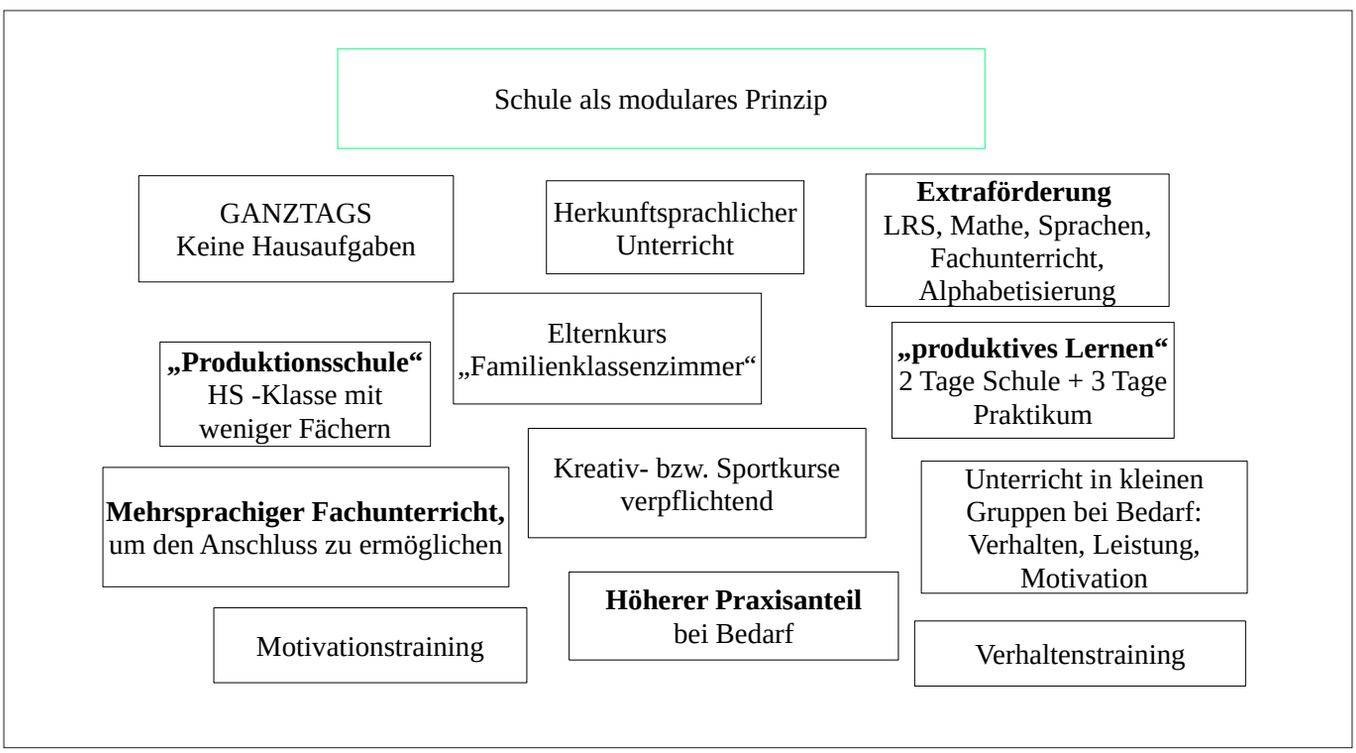
- Sprach-und Kulturmittler*innen **immer** vor Ort
- Sprach- und Kulturmittler*innen bzw. ausländische Pädagog*innen als Lehrkräfte (und nicht als Honorarfachkräfte)
  - Vgl.: Model vom Eigenbetrieb Kita: Pädagog*innen als Sprach- und Kulturmittler*innen in Kitas und Horteinrichtungen als päd. Fachkräfte
- Neue Methoden für Kinder mit „besonderem“ Bedarf, die **in der Schule** stattfinden
  - Für DaZ-Kinder
  - Für Kinder mit Abweichungen im Verhalten
  - Für Kinder aus sozialschwachen Familien
- Mehr Stunden für Lehrkräfte für die Elternarbeit
- Mehr Sozialpädagogikstellen an den Schulen (insbesondere für den Bereich Elternarbeit)
- Schulen in soz. Brennpunkten mit DaZ-Klassen –> eine Herausforderung oder eine Chance?!

DG 2: OBERSCHULE

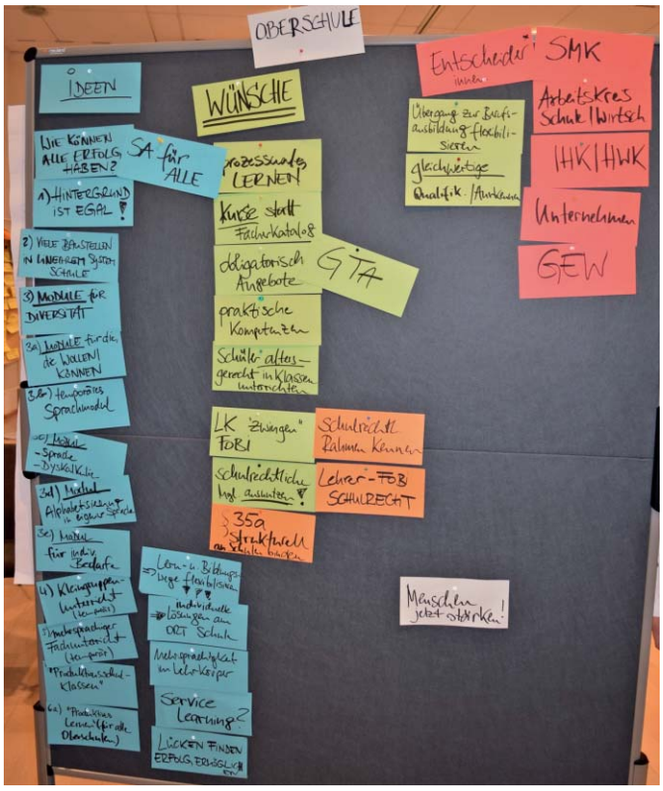
Einstiegsimpuls Juliane Dieckmann (Schulsozialarbeiterin IN VIA Dresden e.V., Projekt „Schule für Alle“)

Momentan ist das Schulsystem linear aufgebaut von der 1. Klasse bis zur Abschlussklasse und daran orientiert sich das Einordnen der Schüler*innen nach Alter oder Können. Immer wieder gelingt es nicht die Kinder und Jugendlichen in das lineare System einzuordnen. Gründe sind z.B. eine langsamere Entwicklung, unterbrochener Schulbesuch, dass die Erstsprache nicht Deutsch ist, schwierige Lebensbedingungen, unangepasstes Verhalten, Konzentrationsschwierigkeiten, etc. Schüler*innen, die nicht ins System passen, die etwas anderes brauchen, kennen wir viele. Oft müssen wir sie wegschicken, nach einer langen Zeit des Ausprobierens von individuellen Lösungen - in spezielle Schulen, in Alphabetisierungskurse, an Schulverweigerungsprojekte wie die zweite Chance oder das Produktive Lernen oder nach Abschluss der allgemeinen Schulpflicht in die Berufsschule. Meistens fällt den Schüler*innen der Abschied sehr schwer. Wie wäre es alle Förderkonzepte und Ideen in einer Schule zu vereinigen, damit alle Schüler*innen bleiben können und eine erfolgreiche Schullaufbahn erleben? Folgende Prinzipien könnten dabei handlungsleitend sein:

- Erfolg für alle – zu jeder Zeit im Schulalltag erfahren Schüler*innen ihre Wirksamkeit und bekommen positives Feedback. Jede/r verlässt die Schule mit dem bestmöglichen Abschluss, alle sind motiviert
- Mehrsprachigkeit – Lehrkräfte mit mehreren Sprachen, Fachunterricht in verschiedenen Sprachen
- Lernen für Schule in Schule – keine Hausaufgaben, Arbeitsmittel in der Schule, längere Unterrichtszeiten, AGs



Diskussion



Oberschule

Ideen
Wie können alle Erfolg haben?

>>> Sozialarbeit für ALLE

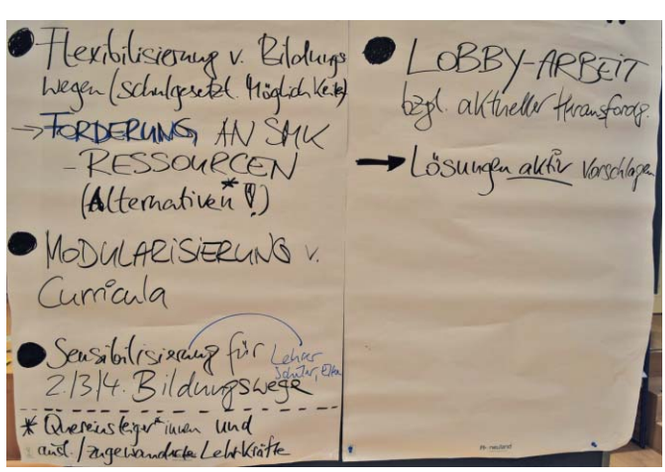
1. Hintergrund ist egal!
2. Viele Baustellen in linearem System Schule
3. **Module** für Diversität
   - 3.a) **Module** für die, die wollen / können
   - 3. b) temporäres Sprachmodul
   - 3. c) Modul Sprache und Dyskalkulie
   - 3.d) Modul Alphabetisierung in eigener Sprache
   - 3.e) Modul für individuelle Bedarfe
4. Kleingruppenunterricht (temporär)
5. mehrsprachiger Fachunterricht (temporär)
6. Produktionsschulklassen
   - 6.a) „Produktives Lernen" (für alle Oberschulen)

>>> Lern- und Bildungswege flexibilisieren!!!
>>> individuelle Lösungen am Ort Schule
>>> Mehrsprachigkeit im Lehrkörper
Service Learning?
>>> Lücken finden, Erfolg ermöglichen

Wünsche
- Prozessuales Lernen
- Kurse statt Fächerkatalog
- Obligatorische Angebote >>> GTA (Ganztagsangebote)
- Praktische Kompetenzen
- Schüler **alters**gerecht in Klassen unterrichten
- LK „zwingen" Fobi (Lehrkörper „zwingen" Fortbildungen) >>> Schulrechtlichen Rahmen kennen
- Schulrechtliche Möglichkeiten **ausnutzen**! >>> Lehrer – Fobi Schulrecht
- § 35 a strukturell an Schulen binden
- Übergang zur Berufsausbildung flexibilisieren
- **Gleichwertige** Qualifikationen anerkennen

Entscheider*innen
- SMK
- Arbeitskreis Schule/Wirtschaft
- IHK/HWK
- Unternehmen
- GEW

Forderungen
- **Die Flexibilisierung von Bildungswegen unter Ausreizung der schulgesetzlichen Möglichkeiten** (z.B. Unterricht in der Herkunftssprache, zeitweise Aussetzung der Benotung). Damit verbunden ist die Forderung an das Staatsministerium für Kultus nach mehr Ressourcen und nach Zulassung von ausländischen / zugewanderten Lehrkräften (so wie derzeit auch Quereinsteiger*innen in großem Stil zugelassen werden). Weiterhin bedarf es der Kenntnis der schulgesetzlichen Möglichkeiten bei Schulleiter*innen und Lehrer*innen.
- **Die Modularisierung von Curricula**, d.h. Unterricht nach einem Baukastenprinzip, das die aktuellen Bedarfe des einzelnen Schülers stärker berücksichtigt
- **Eine verstärkte Sensibilisierung für zweite/dritte/vierte Bildungswege** bei Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern
- **Lobby-Arbeit** ist notwendig angesichts der aktuellen Herausforderung, d.h. zum Beispiel gegenüber dem SMK Missstände aufzeigen, aber gleichzeitig aktiv Lösungen vorschlagen



DG 3: BERUFSSCHULE

Einstiegsimpuls Steven Dotzauer (Berufsschullehrer, stellv. Vorsitz der GEW Dresden, Bildungsbeirat der LH Dresden)

Welche Vision von Schule und beruflicher Bildung lässt sich entfalten? Berufliche Schule und Bildung kann nicht losgelöst von vorhergehenden Schulerfahrungen und von vergangener und gegenwärtiger Gesellschaft besprochen und gedacht werden, denn: positive wie negative Wirkungen und Erfahrungen sind ausschlaggebend für Erfolg in der beruflichen Bildung/Ausbildung und an den Übergängen in den Arbeitsmarkt.

Grundsätzlich müssen Schulen mehr Vielfältigkeit und Lebensweltorientierung als Kultur entwickeln, an den Tag legen und dieses als Stärke ihres Bildungsangebotes begreifen. Dabei müssen/sollten neue gesellschaftliche Herausforderungen angenommen werden. Beispielsweise muss sich die Sprachsensibilität in den Schulen vor dem Hintergrund von Inklusion, Migration und Vielfältigkeit erheblich verbessern. Nicht weniger sollten Normen und Werte in schulischen Kontexten neu und beständig geklärt werden. Dabei verortet sich eine vielfältige Pädagogik an den grundsätzlichen Werten wie Gleichheit, Gleichberechtigung, Antirassismus, Demokratie und Partizipation.

Für eine derartige Umsetzung benötigt es eine Vielzahl von Kompetenzen, nach dem Credo: "Wollen, Wissen, Können" (vgl. B. Müller "Sozialpädagogisches Können"), um einer veränderten Schule in der Gesellschaft gerecht werden zu können. Gefordert ist eine Stärkung der Prinzipien Sozialer Arbeit (KJHG) im sozialen Raum Schule bei gleichzeitiger "Verzahnung" mit den Aspekten schulischer Methodik/Didaktik. Es wird gewinnbringend sein, sich gemeinsam und gleichberechtigt mit professioneller Sozialpädagogik auf die Suche nach gemeinsamen Konzepten zu begeben. Im Weiteren möchte ich dafür plädieren, dass berufliche Bildung ein authentisches Interesse an der Zukunft junger Menschen stärker entwickeln sollte. Schulische Bildung generell sollte Sozialraumbezüge berücksichtigen, einbinden und gleichfalls andere Sozialräume aufsuchen. Berufliche Schulen und deren Bildungsansätze müssen unkompliziert an / in andere Orte gehen können und dort stattfinden. Nach dem Motto: ‚Lernen in der Praxis der Welt'. Hierbei bedarf es einer guten fachlichen Begleitung in der Schule und an diesen weiteren Orten / in diesen anderen Räumen beruflicher Bildung (Praxisbegleitung, Mentor*innenprogramme, Pat*innen).

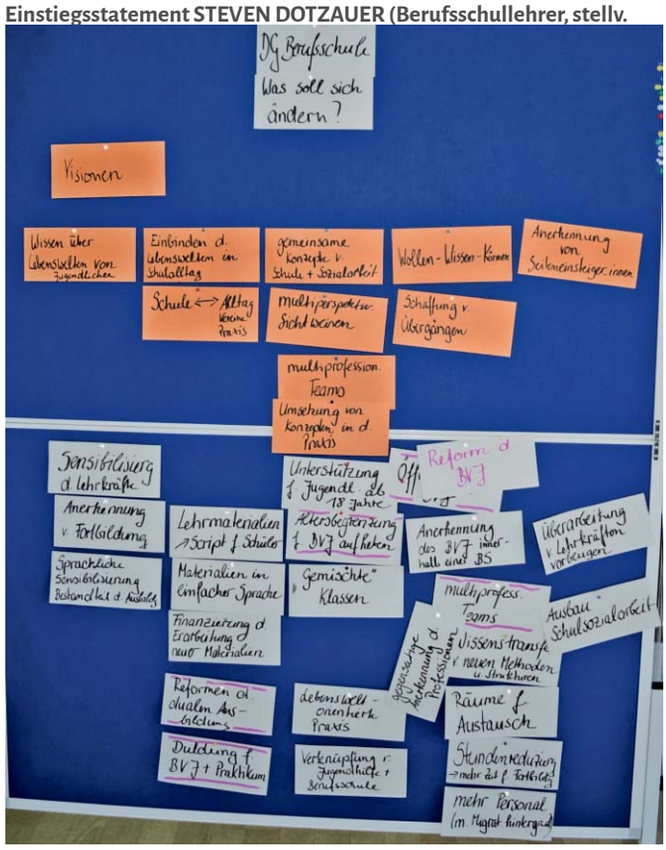
Berufliche Bildung steht jeher und immer wieder vor aktuellen Entwicklungen und besonderen oder neuen Herausforderungen. Sie muss Antworten finden auf gesellschaftliche Veränderungen, wenn einerseits spezialisiertes Wissen immer wichtiger wird, anderseits aber allgemeine Handlungskompetenzen ebenso an Bedeutung gewinnen. Berufliche Schulen sind meiner Ansicht nach aktuell vor allem aber als Orte von Demokratie / Dialog, in Anerkennung der Anderen und deren Anderssein zu entwickeln. Schule kann dabei nicht als "entpolitisiert" oder "neutral" verstanden werden, sondern ist ein Raum der politischen Gesellschaft und Praxis. Um solche Orte der Bildung neu denken und entwickeln zu können, muss es möglich werden bisherige Strukturen von Verantwortung, Hierarchie und Leitung zu hinterfragen. Auch Schulen Beruflicher Bildung müssen mehr zu Schulen der Schüler*innen, Lehrkräfte sowie der dort tätigen Sozialpädagog*innen werden. Es gilt Konzepte mit den Praxispartnern beruflicher Ausbildung in Kooperation aufzubauen, bei welchem die Praxis selbst davon profitieren kann. Alle an der beruflichen Ausbildung beteiligten Akteur*innen müssen sich diese Schule selbst neu aneignen und ihre Schule als Möglichkeitsraum von Bildung gestalten können. Durch weitere Qualifizierungen über das Studium bis zu den breiten beruflichen Möglichkeiten können sich Perspektiven neu entwickeln. Lehrkräfte als Bildner*innen und Pädagog*innen sollten sich ihrer besonderen Rolle als Kulturvermittler*innen bewusst sein und werden. Nicht weniger wichtig ist mir eine Anerkennungskultur von Seiteneinsteiger*innen an den Schulen, können diese doch auch neue Fachlichkeit sowie neue Lebenswelt und berufliche Erfahrung mitbringen. Mit diesen ‚Seiteneinstiegen' vergrößert sich die Chance für ein größeres Abbild der Gesellschaft für den Raum Schule. Warum sollte es Schule nicht positiv verändern können?

Grundsätzliches:
An den Schulen braucht es ein Mehr an Zeit als wertvollste Ressource!! Diese wird benötigt für den Dialog unter- und miteinander, für Begleitungen, für inhaltliche und grundsätzliche Auseinandersetzungen, Fortbildungen, inhaltliche Recherchen und Arbeit…

Politische sowie pädagogische Handlungsprogramme oder Leitbilder dürfen nicht im Olymp verbleiben, sondern müssen einmünden in reale Bildungspraxen. Individuelle, informelle und neue mediale Formen des Lernens/Lehrens müssen gestärkt werden oder mehr Berücksichtigung finden. Es benötigt ein "Multiperspektivisches Fallverstehen" (B. Müller) und mehr sozialpädagogisches Können in der pädagogischen Bildungsarbeit im Sozial- und Bildungsraum Schule. **Es braucht eine professionelle Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams in allen Schulen, um den Anforderungen der Schüler*innen, der beruflichen Praxis und der Gesellschaft gerecht werden zu können – zumindest bietet dies größere Chancen für eine gesellschaftliche und individuelle Perspektive von jungen Menschen.**

Diskussion

Einstiegsstatement STEVEN DOTZAUER (Berufsschullehrer, stellv.



Vorsitz der GEW Dresden, Bildungsbeirat der LH Dresden)

Visionen

- Wissen über Lebenswelten von Jugendlichen
- Einbinden der Lebenswetten in den Schulalltag
- Schule <–> Alltag. Vereine. Praxis.
- Gemeinsame Konzepte von Schule und Sozialarbeit
- multiperspektive Sichtweisen

- multiprofessionelle Teams
- Umsetzung von Konzepten in der Praxis
- „Wollen, Wissen, Können" – Credo, um einer veränderten Schule in der Gesellschaft gerecht zu werden
- Schaffung von Übergängen
- Anerkennung von Seiteneinsteiger_innen

Weitere Stichpunkte, die mitgeschrieben, aber nicht angepinnt wurden sind:
- Welche Bildungserfahrungen haben migrantische Jugendliche?
- Fehlende Lernerfahrungen von Migrant*innen
- Gleichwertigkeit von Lebenserfahrungen
- Berufliche Schulen als Ort der Demokratie
- Schule als Ort der Vielfalt
- Lebensweltorientierung
- Differenzierter Unterricht
- Interdisziplinäres Casemangment

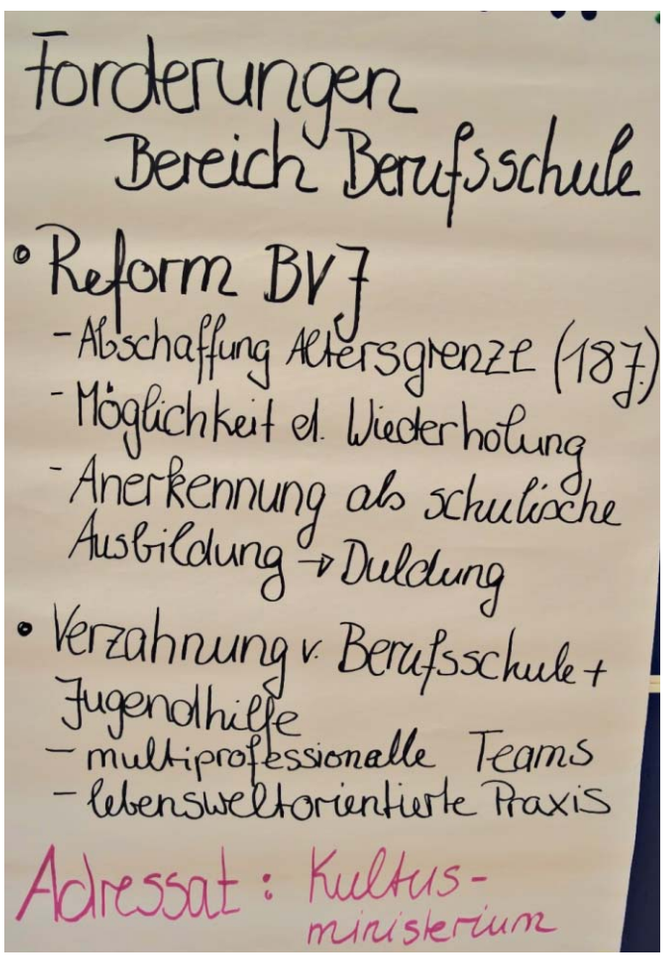
Vision der „gestreckten Ausbildung"
- Vorbereitungsklassen>>>BVJ>>>Ausbildung

Lehrrealität an Berufsschulen:
- Kopien, alte Bücher, Zettel, schlechte Handschrift beim Tafelbild
- Welche Kompetenzen und welches Wissen brauchen Lehrkräfte?

Stichwortsammlung aus der gemeinsamen Diskussion:
- ***Sensibilisierung der Lehrkräfte***
- ***Methodik und Didaktik***
  - Sprachliche Sensibilisierung - Bestandteil der Ausbildung von Lehrer*innen
  - Lernmaterialien (z.B. Skript für Schüler*innen)
  - Materialien in einfacher Sprache
  - Finanzierung der Erarbeitung neuer Materialien
- ***Reform des Berufsvorbereitenden Jahres (BVJ)***
  - Öffnung der Zugänge für BVJ
  - Altersbegrenzung für BVJ aufheben
  - Anerkennung des BVJ innerhalb einer Berufsschule
  - Unterstützung für Jugendliche über 18 Jahren
  - „gemischte" Klassen
- ***Reform der dualen Ausbildung***
- ***Aufenthaltsstatus der Duldung auch für BVJ und Praktikum***
- ***multiprofessionelle Teams***
  - gegenseitige Anerkennung der Professionen
  - Ausbau der Schulsozialarbeit
  - Wissenstransfer von neuen Methoden und Strukturen
  - Räume für Austausch
- ***Veränderungen der Arbeitsbedingungen von Lehrer*innen***
  - Stundenreduzierung <–> mehr Zeit für Fortbildung
  - mehr Personal mit Migrationshintergrund
  - Überarbeitung von Lehrkräften vorbeugen
  - Anerkennung von Fortbildungen

Forderungen
- **Reform Berufsvorbereitendes Jahr (BVJ)**
  - Abschaffung der Altersgrenze (aktuell nur bis 18 Jahre möglich)
  - Möglichkeit der Wiederholung bzw. einer Verlängerung
  - Anerkennung BVJ als Teil der schulischen Ausbildung >>> ermöglicht Duldung für Jugendliche und somit berufliche Perspektive für Jugendlichen und Firmen
- **Verzahnung von Berufsschule und Jugendhilfe**
  - multiprofessionelle Teams
  - lebensweltorientierte Praxis

Adressat: Sächsisches Staatsministerium für Kultus



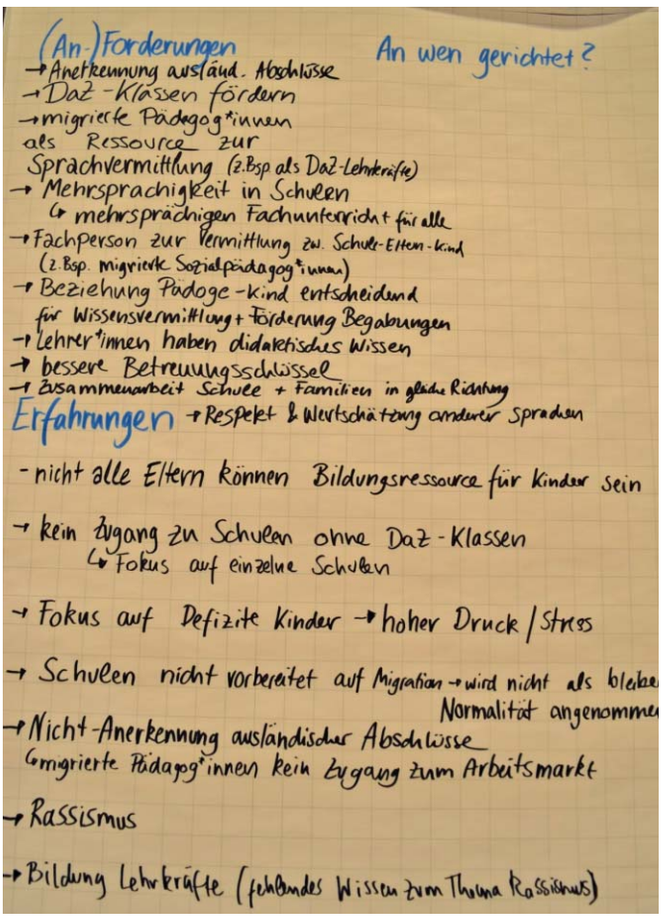
DG 4: PERSPEKTIVEN VON ELTERN & PÄDAGOG*INNEN MIT MIGRATIONS- UND FLUCHTERFAHRUNG AUF SCHULE

Einstiegsimpuls

Behnaz Sultadazeh (Mutter und Grundschullehrerin aus Afghanistan, in Erzieher*innenausbildung)

Huda El Husein (Mutter und Bildungsreferentin, LAG pokuBi Sachsen e. V.)

Anna Geiser (Mutter und Sozialpädagogin im Ausländerrat Dresden e.V.)



Die Diskussionsgruppe richtete sich an Pädagog*innen und Eltern mit Flucht- und Migrationserfahrung. Diese berichteten von ihren Erfahrungen aus pädagogischer und Eltern-Sicht, sowie daraus resultierenden Anforderungen an Schule in einer Gesellschaft, die essentiell von Migration geprägt ist.

Allgemein wurde festgestellt, dass die meisten Schulen wenig auf die bestehende Migrationsgesellschaft eingestellt sind. Diese Erfahrung machten sowohl Menschen, die vor langer Zeit nach Dresden migriert sind, als auch Personen, die seit wenigen Jahren oder Monaten in Dresden leben. Ein Beispiel dafür ist, dass Sprachen, die in vielen Familien gesprochen werden, sich kaum oder gar nicht in der Schule wiederfinden. Daraus resultierte der Wunsch nach Förderung von Mehrsprachigkeit in der Schule, welche für alle Kinder gelten sollte. So sollte auch der Fachunterricht in verschiedenen Sprachen angeboten werden. Insgesamt besteht der Wunsch nach mehr Respekt und Wertschätzung verschiedener Sprachen in der Schule.

Als Problem wurde beschrieben, dass es an manchen Schulen keine DaZ-Klassen gibt, wodurch ein Zugang nur zu bestimmten Schulen besteht. Dadurch ist eine freie Schulwahl und vor allem teilweise auch ein wohnortnaher Schulstandort für diese Familien nicht gegeben. Es wurde sich dafür ausgesprochen, DaZ-Klassen zu fördern und diese an allen Schulen bereitzustellen.

Eine geteilte Erfahrung vieler Anwesender war, dass der Druck auf migrierte Familien sehr groß ist. Grundlegend ist es eine große Aufgabe, in einer anderen Gesellschaft anzukommen, Deutsch zu lernen und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder in der Schule mitkommen und Fuß fassen. Von vielen wurde berichtet, dass mit einem defizitorientierten Blick auf migrierte Kinder geschaut wird, was den Druck auf sie und deren Familien erhöht. Häufig wird erwartet, dass die Eltern eine Bildungsressource (im Sinne von schulischer Bildung) für die Kinder sein müssen. Viele migrierte Eltern bringen ein hohes Maß an Energie und Willenskraft auf, um ihre Kinder dabei zu unterstützen, die schulischen Aufgaben zu schaffen. Dies kann aber nicht von allen Eltern erwartet werden. Schule sollte Kindern die gleichen Chancen und Bildungszugänge gewährleisten, unabhängig von deren Elternhaus. Es wurde außerdem der Wunsch geäußert, dass Schule und Familien in einem guten Austausch stehen und in die gleiche Richtung arbeiten sollten.

Ein weiteres Problem ist der von vielen erlebte Rassismus in der Schule, der sich vielfältig ausdrückt, wie beispielsweise durch abschätzige Bemerkungen oder offen abwertende Aussagen gegenüber migrierten Menschen. Dabei fehlt vielen Pädagog*innen zudem das Wissen, wie sie Rassismus identifizieren und damit umgehen können. Dies sollte ein Teil der pädagogischen Ausbildung sein.

Betont wurde, dass die Beziehung zwischen Pädagog*in und Kind entscheidend ist für die Wissensvermittlung und Förderung von Begabungen. Dafür benötigen Lehrer*innen einerseits das entsprechende didaktische und pädagogische Wissen, andererseits benötigt es einen besseren Betreuungsschlüssel um die Beziehung aufbauen und pflegen zu können. Wobei es nicht nur um eine Personalerweiterung als solche geht, sondern auch um eine spezifische pädagogische Funktion/Stellung. Es soll Pädagog*innen geben, die einen Inklusionsauftrag haben und sich für Inklusion als Aufgabe einer ganzen Schulgemeinschaft sorgen.

Die Anerkennung ausländischer pädagogischer Abschlüsse wurde gefordert, da derzeit viele migrierte Pädagog*innen keinen Zugang zu pädagogischen Berufen haben. Diese könnten einen wichtigen Teil dazu beitragen, einer Schule in der Migrationsgesellschaft gerechter zu werden. Sie könnten beispielsweise Sprache anders vermitteln oder hätten ggf. auch durch ihre eigenen Erfahrung einen anderen Zugang zu migrierten Schüler*innen und Eltern, zudem bringen sie einen weiten pädagogischen und fachlichen Erfahrungsschatz mit.

Zusammenfassend besteht der Wunsch einer Zusammenarbeit von Familien, Pädagog*innen und Schule, um gemeinsam neue Konzepte für Schule in der Migrationsgesellschaft zu entwickeln.

Die Diskussionsgruppe war eine sehr wertschätzende Runde und es wurde als bestärkend empfunden, Erfahrungen auszutauschen und gegenseitiges Verständnis zu erhalten. Es wurde aber auch ersichtlich, dass viel Veränderungsbedarf besteht.

Abschluss der Veranstaltung und Feedback

Gedächtnisprotokoll zur Abschlussrunde

Angelika Oppe:
- „Es gibt diese zwei sich gegenüberstehenden Seiten: Deutsche Lehrkräfte und die immigrierten Familien“
- es ist wichtig, dass Lehrer*innen versuchen, Vertrauensverhältnisse zu den Familien aufzubauen
- es ist wichtig, sich auf die Kultur und die Menschen einzulassen: man lernt auf diese Art viel über das Schulsystem, aus welchem die Kinder kommen und kann mit diesem Wissen besser auf die Probleme der Schüler*innen eingehen
- ist selbst in vielen interkulturellen Zentren tätig, ist oft bei den Familien zum Essen eingeladen
- „Arbeit auf der Beziehungsebene ist wichtig!“

Sabine Kirst:
- „Was machen Sie jetzt damit?“
- „Was machen Sie jetzt mit dem, was sie hier vorne sehen?“

Christiane Löffler:
- „Was sind aus Ihrer Sicht nächste Schritte, wie man mit solchen Ergebnissen weiterverfährt?“

Beitrag aus dem Publikum:
- „Es passiert nichts, wenn wir das nicht veröffentlichen.“
- „ Zum Beispiel bei der LaSuB, bei den Behörden und im Parlament.“

Beitrag aus dem Publikum:
- „Wir als Migrant*innen hoffen darauf, etwas zu erreichen.“
- „Aber 50% der Kinder sind zufrieden in der Schule.“
- „Schulen und Lehrer*innen kämpfen mit uns für die Bildung unserer Kinder.“
- „Ich bin sehr dankbar dafür, meine Meinung frei sagen zu können, denn das ist in vielen Ländern, aus denen wir kommen, nicht möglich.“

Anna Nikolenko:
- Netzwerk „Pädagog*innen für die Migrationsgesellschaft“
- „Dieses Netzwerk mit seiner Infrastruktur können wir anbieten, aber das ist natürlich nicht DIE Lösung.“
- es finden regelmäßige Treffen statt
- Liste für Teilnehmer*innen zum Eintragen liegt aus
- Newsletter des Netzwerkes „Pädagog*innen für die Migrationsgesellschaft“: paedmig@lists.notraces.net

Auswertung der Feedbackbögen

Die Auswertung der 11 Feedbackbögen hat aufgezeigt, dass die Teilnehmer*der Veranstaltung aus unterschiedlichen Professionen kamen: Schulsozialarbeiter*innen, Lehrer*innen aus verschiedenen Schularten, Sozialpädagog*innen aus verschiedenen Handlungsfeldern, Bereich der politischen Bildung…

Erwartungen an diese Fachveranstaltung waren:
- Lösungsansätze
- Vernetzungsversuch
- Erfahrungsaustausch mit verschiedenen Professionen
- Forderungskatalog / Positionspapier erstellen

Offen gebliebene Themen waren u.a.:
- Vernetzung (der Ideen und Lösungsvorschläge)
- Lösungsvorschläge
- Konkretes weiteres Vorgehen – nächste Schritte?
- konkrete Forderungen gemeinsam erarbeiten, Positionspapier
- Aus Forderungen müssen Lösungsansätze werden
- Bildung für junge Migrant*innen über 18 Jahre
- Was ist mit den 16–18-Jährigen, die keine Chance haben, das Bildungssystem kennenzulernen

Wünsche/Ideen:
- Vertreter*innen aus der Politik
- das Kultusministerium einladen
- Erweiterung des Fachaustausches auf Ausbildung

Anhang zur Dokumentation zum öffentlichen Fachaustausch ‚Schule exklusiv'

Bestehende Netzwerke

Netzwerk „Pädagog*innen für die Migrationsgesellschaft"
Kontakt: LAG pokuBi Sachsen e. V.

Newsletter des Netzwerkes „Pädagog*innen für die Migrationsgesellschaft":paedmig@lists.notraces.net

Netzwerk: „Schule für alle"

Weiterführendes Material (Infotisch)

Information
Recht auf Bildung für Flüchtlinge Rahmenbedingungen des Zugangs zu Bildungsangeboten für Asylsuchende, Schutzberechtigte und Personen mit Duldung (schulische oder berufliche Aus- und Weiterbildung): http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/redaktion/Dokumente/Publikationen/Brosch%C3%BCreBildung2016fin.pdf

Der Zugang zur Schule für Flüchtlinge: http://www.b-umf.de/de/themen/bildung

Positionen
Positionspapier Bildung für Ü 18-Jährige Geflüchtete: http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/wp-content/uploads/2017/03/Positionspapier-Bildung-%C3%9C-18-Unterzeichner-1.pdf

Aufenthaltserlaubnis statt Ausbildungsduldung – Lernen aus den Hürden der Praxis: http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/wp-content/uploads/2017/05/Positionspapier-Ausbildungsduldung-F%C3%BCnf-LFR-Final.pdf

„Bildung für Alle - Zugang zum Bildungssystem für geflüchtete Minderjährige": http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/wp-content/uploads/2018/02/Positionspapier-Bildung-EAE.pdf

Kritik an der aktuellen Situation des DaZ-Unterrichtes in Sachsen durch die GEW Sachsen: https://www.gew-sachsen.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/kritik-an-der-aktuellen-situation-des-daz-unterrichtes-in-sachsen/

Diskriminierungsschutz an sächsischen Bildungseinrichtungen (GEW Sachsen): https://www.gew-sachsen.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/diskriminierungsschutz-an-saechsischen-bildungseinrichtungen/

Stellungnahme: Es braucht ein explizites Diskriminierungsverbot an sächsischen Schulen Für einen rechtlichen Diskriminierungsschutz im sächsischen Schulgesetz: https://static1.squarespace.com/static/5332b787e4b0828c217508f8/t/58245f1d414fb5cd815a943d/1478778660159/Stellungnahme+ADB+Diskriminierungsschutz+s%C3%A4chsisches+Schulgesetz.pdf

Bildung in der Migrationsgesellschaft. Weiter denken!: file:///C:/Users/Jane/Downloads/3.6_Bildung_in_der_Migrationsgesellschaft_FV.pdf sowie Forderungen zum Bereich berufliche Bildung und berufsbildende Schulen: file:///C:/Users/Jane/Downloads/3.7_Bildung_Migrationsgesell_berufsbildende_Schulen_FV.pdf

Studien
KINDHEIT IM WARTEZUSTAND Studie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland (2017): https://www.unicef.de/blob/137024/ecc6a2cfed1abe041d261b489-d2ae6cf/kindheit-im-wartezustand-unicef-fluechtlingskinderstudie-2017-data.pdf

Schule als Sackgasse? Jugendliche Flüchtlinge an segregierten Schulen (2018): https://www.svr-migration.de/publikationen/bildungsintegration/

„Es darf nicht an Papieren scheitern" Theorie und Praxis der Einschulung von papierlosen Kindern in Grundschulen (2015): file:///C:/Users/Jane/Downloads/NichtAnPapierenScheitern_2015_Broschuere_web.pdf

Opportunities and Hope Through Education: How German Schools Include Refugees (2017): file:///C:/Users/Jane/Downloads/Opportunities_and_Hope_through_Education_How_German_Schools_Include_Refugees.pdf sowie das GEW-Handout zur Studie „Chancen und Hoffnung durch Bildung. Wie das deutsche Schulsystem Geflüchtete integriert": file:///C:/Users/Jane/Downloads/GEW-Handout_zur_Studie_Chancen_und_Hoffnung_durch_Bildung%20(1).pdf

Junge Geflüchtete auf dem Weg in Ausbildung Ergebnisse der BA/BIBB-Migrationsstudie 2016: file:///C:/Users/Jane/Downloads/5ad5fa02f0cb1_FBI_BA_BIBB-Migrationsstudie%202016_17042018_urn.pdf

Tagungsdokumentationen
Bildung in der Migrationsgesellschaft. Institutionelle und professionelle Herausforderungen – GEWerkschaftliche Handlungsperspektiven: file:///C:/Users/Jane/Downloads/201606_Doku_Bildung_Migrationsgesellschaft_2015-web.pdf

Verantwortlich für die Dokumentation

Ausländerrat Dresden e.V. / Bildungspatenschaften
Könneritzstraße 7 (3. Etage)
01067 Dresden

Tel.: 0351/40754252 oder 0176/72666645
Mail: bildungspatenschaften@auslaenderrat.de

Sprechzeiten: Montag und Donnerstag von 13:00 bis 18:00 Uhr

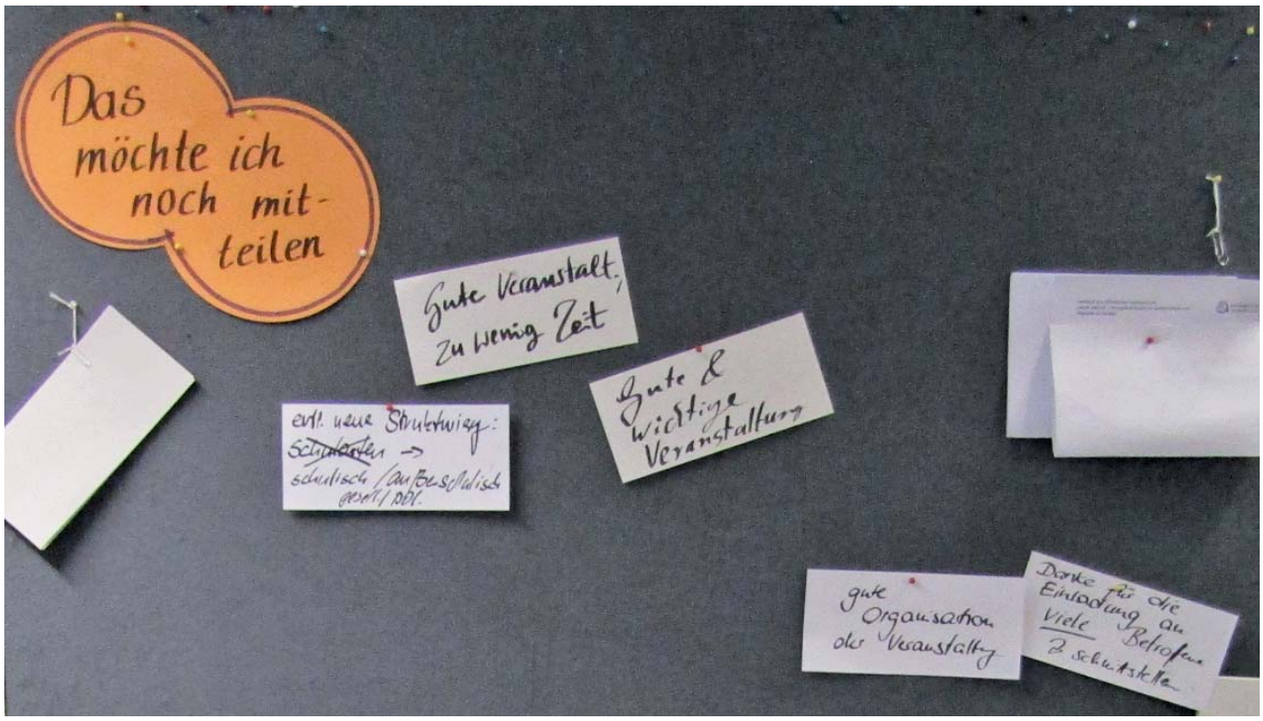
Web:
https://auslaenderrat.de/begegnung-2/bildungspatenschaften%ef%bb%bf/

Facebook:
https://www.facebook.com/BildungspatenschaftenDresden/

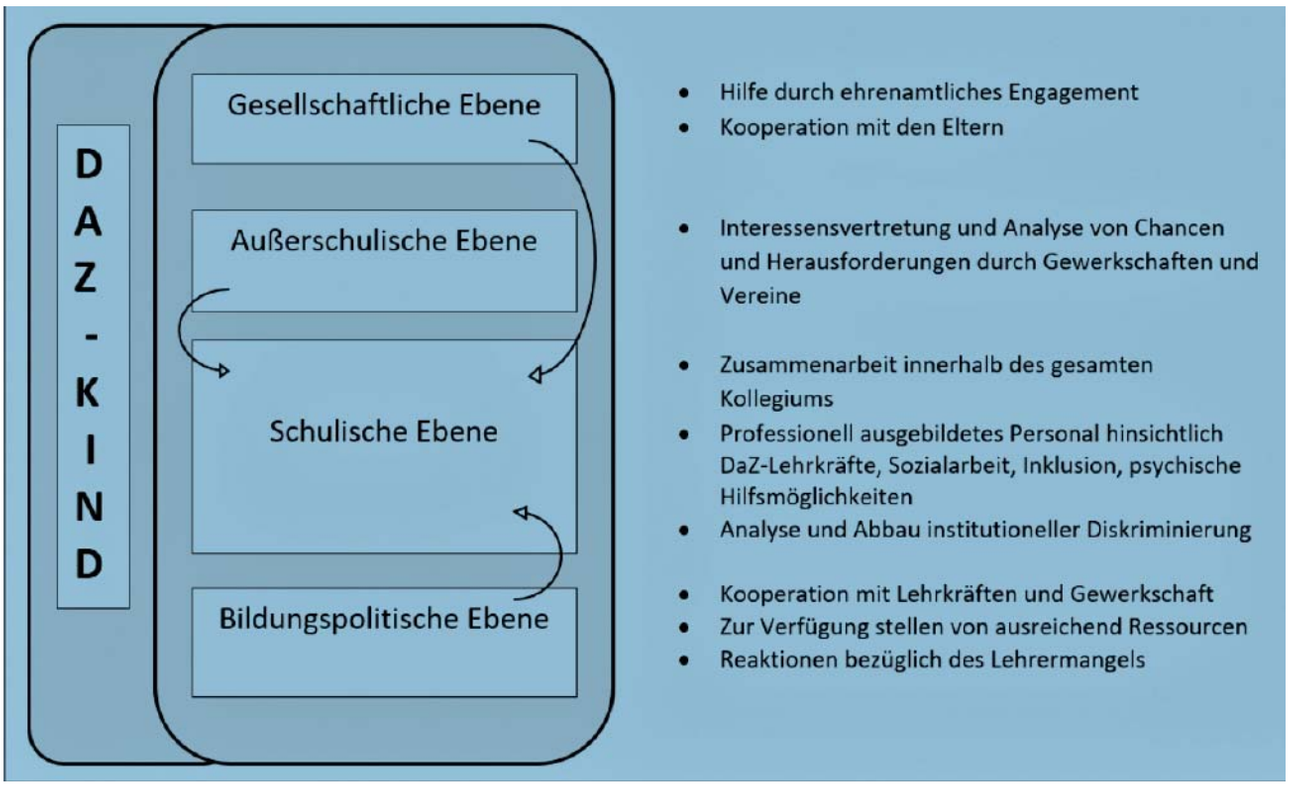
DG 1
Grund-schule
Das Problem ist
Elternarbeit – weniger Beitr.
Abforderung von „Dienstleistung"
Arbeit mit Eltern ist eine Herausforderung
unzuverlässlich, unpünktlich
Formen der Elternarbeit
kann man Eltern erziehen ??
Sind nur Eltern Problemauslöser für Kinder im Schulkontext?
Lücken in Bildungsbiographien der Eltern
Lebenslagen der Familien als Problem
ASD
→ Migration ist kein Kriterium für zusätzlichen Hilfen
mehrere Lehrerwechsel werden in die Anträge eingebunden
Bullungsgebiete: Lösung?
offene Themen/Fragen
Kultur mittlerInnen in der Schule:
⊖ ⊕
mehrere Anfragen pro Woche, nur 1 St. wird bezahlt
Budget für (SWA) Sprach- und Kultur-mittler
LaSub – kein Budget für Dolmetscher
Wodurch wird das Problem verursacht
Autoritätszuschreibung für Schule
Verhaltensauffälligkeiten der Kinder
30%-40% nicht schulfähig!
Ambürzte
Schulfähigkeit
keine Plätze (kein VAK) in Förder-, sondern päd. Einrichtungen
selbst mordgefordert Eltern/Trauma
Gefahrensituation im Unterricht
Wie nimmt man alle Eltern mit?
Behörden beim Umzug aus Umland?
Kommunikation in der Schule? Info?
Instrumente für Kommunikation
kurze Austauschmöglichkeiten Wie?
DaZ als Problem?
Strukturelle Benachteiligung der Kinder
Selektierung der Kinder noch im GS-Bereich
DaZ
muttersprachliche päd. Fachkräfte fehlen
Was macht das System mit Kind alles?
VAK mit 23 Ländern unmöglich
DaZ-Stundenzahl entspricht nicht der Realität
monolinguales Schulsystem als Problem
keine Noten als motivationshemmend?
Übergang GS → Gymnasium kaum möglich (kein DaZ im Gym)
Gymnasium mit DaZ-Unterricht fehlt!
Lösungsansätze
Kontaktperson für Eltern im schulischen Kontext finden!
Hilfe zur Selbsthilfe
Zusammenarbeit Familie
HZE
Schule
Bildungsempfehlung für Gymnasium ohne Noten
mehr Vernetzung zw. Eltern, Jugendarbeit und Schule
mehr Infos für Lehrerteam (Flucht, Länderinfos)
Informationen in einfacher Sprache
Informationen für Pädagogen → zum internationalen Arbeit
Bedeutsamkeit von wichtigen Papieren klar machen
herkunftssprachliche päd. Fachkräfte als Dolmetscher

Das Problem ist...
DG Ober-schule
Wodurch wird es verursacht?
Wer muss auf welcher Ebene einbezogen werden?
Ressourcen der Schulen zu gering
Schule wird Aufbewahrungsort
Stundenkontingent Lehrkräfte zu gering
3. Etappe DAZ erfolgt nicht
Keine DAZ-Klassen am GY
Potential junger Lehrkräfte nicht genutzt
Keine Anerkennung von Vorerfahrung
Bildungssprache Deutsch - Verständlichkeit Lehrermaterial
Weiterbildung Motivation / Flucht Rassismus
fehlende Bildungswege je nach Stand / Potenzial
Zu viel UR / Fächer
Fehleinschätzung
räumliche Situation schlecht
Leistungsdruck Überforderung d. Schüler:innen
Motivation fällt ab, Frustration
Diskriminierung
Mobbing / -> Integration ins Klassengefüge
Rassismus -> Lehrkräfte -> Schüler:innen -> Eltern
Familiensituation -> Sorge über -> Aufgabenlosigkeit -> Armut
psychische Gesundheit entlastende Strukturen d. Schule
Anforderungen - Druck auf Familie, Kinder
Abschlussbezogene Zuweisung
• Monolingualität • fehlende Sprachförderung
Nicht-formale Angebote für Jugendliche in Trägerschaft
defizitäres B-Syst. -> Phänomen -> Selektivität
Zu viel „Schablonisierung"
Keine altersübergreifenden Konzepte / Ansätze an städt. Schulen
Kurzfristigkeit in Entscheidungen
Vorbereitung für Schulen, Lehrkräfte fehlt
veraltete Me + Konzepte
Starres Curriculum
Bezahlung Kitaler -> Ungerechtigkeit
fehlende Offenheit
Defizitblick
Überlastung Lehrkräfte
Empathie fehlende Begegnungsräume
Absonderung - Besonderes
Keine Signale / kein Interesse seitens Wirtschaft
Entscheidungen zusammen mit Lehrkräften
Beteiligung Schüler:innen
Eltern
Lehrkräfte mit Mig. Hintergrund einbeziehen
Anerkennung ausländ. Abschlüsse
Best practice für Schulen
Medien -> PM...
best practice Bundesländer
Diskriminierungsstrukturen Verfolgung -> Lehrkräfte, Kopp RAA...
Institutionen die entscheiden Verwalt. z.B. Kultus
Lehrkräfte Weiterbildungen -> Kanon?
Studien / Wissenschaft

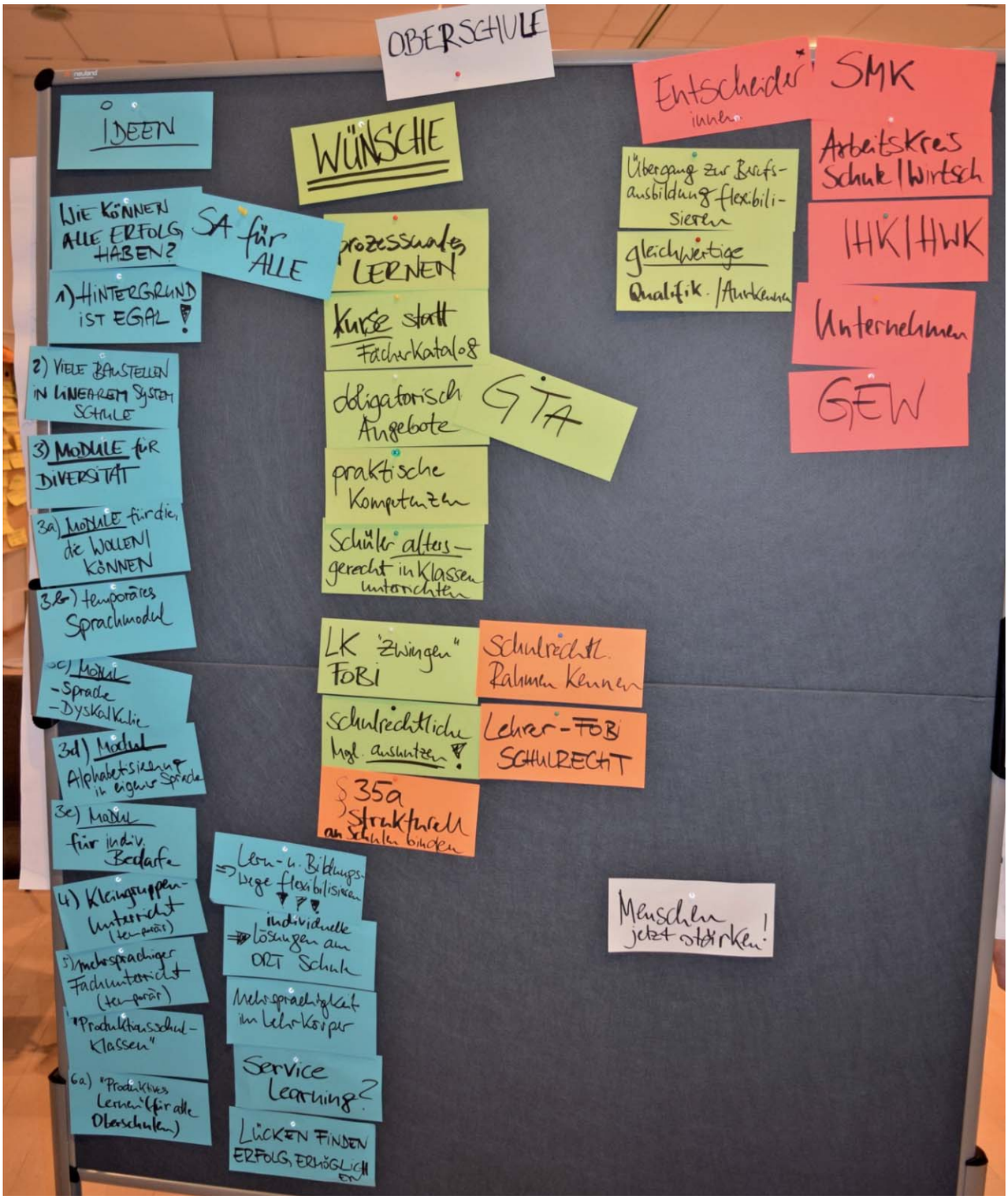
Was ist das Problem?
DG 3 Berufs-schule
Wo kommt es her? (strukt. / pol. Ursache)
Wer muss auf welcher Ebene einbezogen werden?
Ideen
Verwaltung
Zuständigkeit / Land
Materialien f. herkunftsspr. Fachunterricht
Script statt selber mitschreiben
Zuständigkeiten liegen oft auf Landes- oder Bundesebene
Fortbildungen
Fachunterricht in dt. Sprache
Überbetriebliche Ausbildung mit verlängerten Zeiten
Wer fühlt sich zuständig? in Politik, Wirtschaft
Mehraufwand f. Lehrer_innen
Perspektiven f. Jugendlichen ohne Schulbildung
Keine Lehrer_in kann zu einer Fortbildung gezwungen
Wird Mehraufwand honoriert?
Sprachsensibler Fachunterricht
Sprachförderung in Berufsschule ausbauen
Fachbegriffe im Fachunterricht
C1 Sprachniveau
Sprache der IHK Prüfung (verändern) → zu kompliziert
Nachteilsausgleich f. Migrant_innen
Arbeitsmarkt braucht keine „nicht ausgebildeten" Menschen
Keine Möglichkeiten f. Jugendliche, die keine Ausbildung schaffen
Aufenthalt auch f. berufsvorb. Maßnahmen + f. Praktikum
Nachhilfeunterricht
f. Arbeitgeber ist sichere Perspektive wichtig
Jugendliche, denen ein großer Teil ihres Bildungsweges fehlt
Mehr Sozialarbeit in Berufsschulen (Begleitung...)
Ehrenamt kann Fachunterricht an Berufsschule nur begleitet, nicht ersetzt werden
Warum kann BV7 nicht wiederholt werden?
Vernetzung
Jugendberufsausbildung wieder stärker an die Sozialarbeit anbinden
Braucht es Grundbildung
Komplett fehlende Schulbildung → verhindert Berufsausbildung
-Tafeln-
Handschrift schwer zu lesen
Schulpflicht nicht am Alter festmachen
Schulpflicht endet nicht mit 18 Ihren enden
Fehlende Grundlagen in Mathe etc können in Berufsschule nicht aufgeholt werden
2. Bildungsweg ausbauen
BV7 ausbauen f. Migrant_innen
Erwachsenenbildung an Bedingungen f. Migrant_innen anpassen + Ausbau
Fehlende praktische Module
Fokus nur auf Deutschlernen → wenig Ausgleich
Unterstützung der Bundesagentur nur für versetzungsgefährdete Schüler_innen
Sprache lernen + prakt. Tätigkeit (dual)
Konzepte für Jugendliche, die keine Bildung haben
Flexibilität in Ausbildungswegen
Aufenthaltsstatus
Schulverweigerung
Ständiges „Kommen und Gehen"
„verhaltensauffällige" Jugendliche → Woran liegt es
auf eine spezifische Arbeit ausgebildet werden → Teilfacharbeiter
Modulare Ausbildung
3. Bildungsweg?
Ausbildungsspaltung → Talausbildung

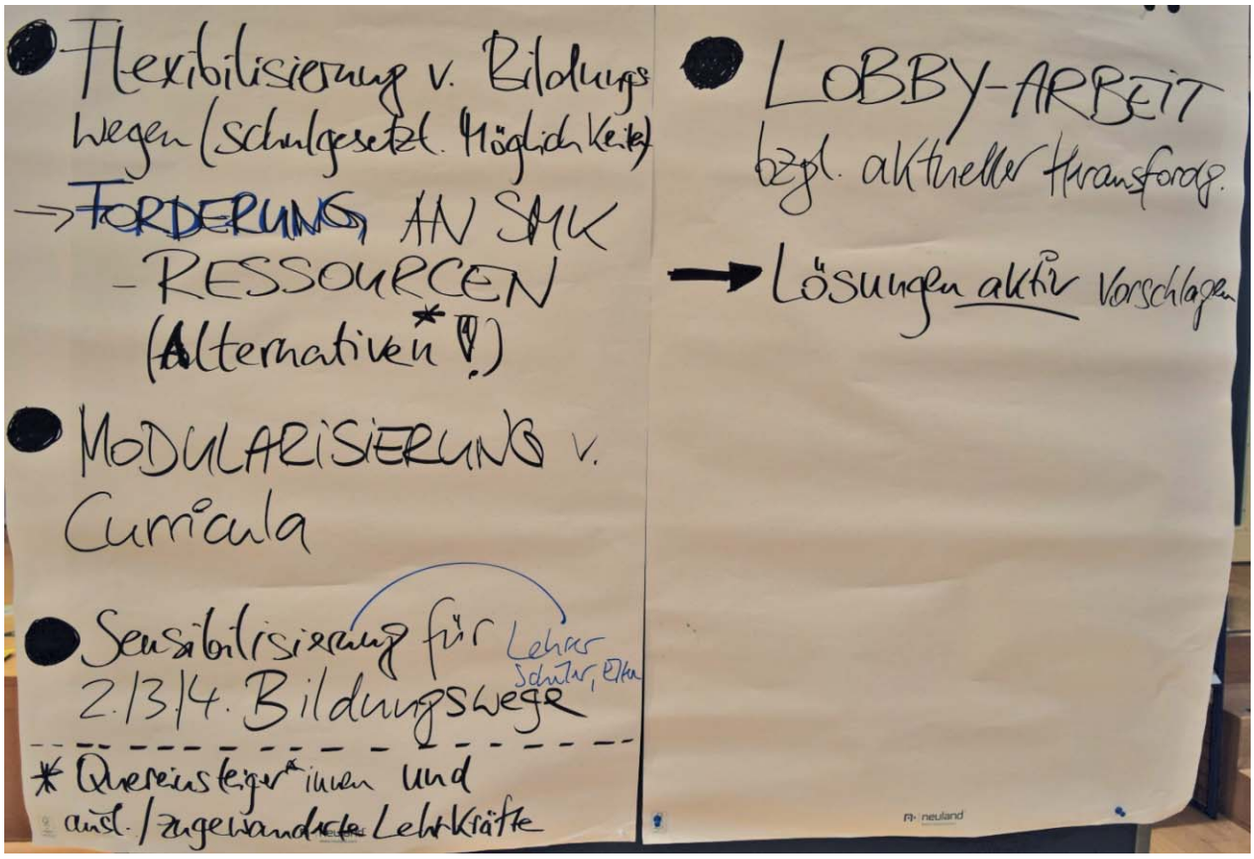

Das möchte ich noch mitteilen
Gute Veranstalt, zu wenig Zeit
Gute & wichtige Veranstaltung
gute Organisation der Veranstaltg
Danke für die Einladung an Viele Betroffene

Themen-Speicher
Viele engagierte Fachkräfte / Ehrenamtliche
Wo sind die Communities?
gemeinsame Sprechräume eröffnen
Elternarbeit
Motivation + Hemmnisse auf beiden Seiten?
Rassismus / Diskriminierung
Vorbilder zu Hause?
Vorbilder in Politik?
Von wem lernen Kinder, dass sie nicht mit "ausländischen" Kindern spielen wollen?
Wie kann Schule ein anderer Ort sein?
gelebter + reproduzierter Rassismus
Themen verlagern auf ganz anderen Ebenen
Dauerhafte Lösungen die sich nicht nur an Zuständigkeit orientieren
Schule nur ein kleiner Teil
Monolingualismus
Praxis einbeziehen
aus Praxis heraus auf Probleme hinweisen
Keine neuen Themen!
Welche Lösungen werden vorgeschlagen?


DAZ-KIND
Gesellschaftliche Ebene
Außerschulische Ebene
Schulische Ebene
Bildungspolitische Ebene
• Hilfe durch ehrenamtliches Engagement
• Kooperation mit den Eltern
• Interessensvertretung und Analyse von Chancen und Herausforderungen durch Gewerkschaften und Vereine
• Zusammenarbeit innerhalb des gesamten Kollegiums
• Professionell ausgebildetes Personal hinsichtlich DaZ-Lehrkräfte, Sozialarbeit, Inklusion, psychische Hilfsmöglichkeiten
• Analyse und Abbau institutioneller Diskriminierung
• Kooperation mit Lehrkräften und Gewerkschaft
• Zur Verfügung stellen von ausreichend Ressourcen
• Reaktionen bezüglich des Lehrermangels

Was brauchen wir an der Schule für erfolgreiche Arbeit?
Grundschule
Forderungen
gelungene Elternarbeit
Schulsystem
- MA an der Schule
- Erwartungen
- Sanktionen
Sprach- und Kulturmittler immer präsent (vor Ort!)
Elternabende
1x 0,5 Jahr
mehrsprachig (mit Sprach- und Kulturmittlern)
herkunftssprachliche Pädagogen als Lehrerhilfe
vergleichbar mit Sprach- und Kulturmittlern im Hort
Elternabende?!
- individuelle Gespräche (Vertrauen aufbauen)
Kindabetreuung während des Elterngesprächs / Vertrauen
positiv. Beispiele für Förderung
insbesondere im Bereich Elternarbeit
Eltern als Experten
Elterngespräche
→ Hort einbeziehen?
(für Geschwisterbetreuung)
Lehrerin arbeitet mit den Kindern → greift Themen von Kindern auf
→ Rassismus
→ Land
→ Traditionen
→ Streit
→ ...
neu Methoden für Kinder mit besonderem Bedarf, die in der Schule stattfinden
für schüchterne Kinder
• für Kinder aus traumatisierten Familien
• für DaZ-Kinder
• für Kinder die außerdem eine Behinderung haben
Kommunikation mit Eltern / Strategien entwickeln
- ins Boot holen
Familienklassen (Hortkinder)
- für Kinder aus sozialschwachen Familien
- bis jetzt nur für deutsche Kinder
Bsp
mehr Stunden für Pädagogen für EA (Gespräche)
Ethikunterricht
überdenken →
Sprach- und Kulturmittler miteinbeziehen
Herkunftssprachlicher Unterricht:
Themen aus deutsch. Traditionen aufgreifen in Muttersp.
EA an den Schulen/ Sozialpädagogen
Bsp
Pädagogen setzen sich mit anderen Schulsystem auseinander
Schulen in soz. Brennpunkten?!
Unterricht für Eltern in der Schule
(Deutsch Schule? Integrationskurse)
positive Beispiele
(für kultur. Unterschiedlichkeit)
Eltern stärken
positive Motivation für die Eltern
Perspektivwechsel
Infozettel für die Eltern auf Deutsch und Herkunftssprache
Schule als Ort der Vielfalt
das Kind wird gesehen
überrascht bleiben


OBERSCHULE
IDEEN
WÜNSCHE
Entscheider
SMK
Arbeitskreis Schule/Wirtsch
IHK/HWK
Unternehmen
GEW
Übergang zur Berufsausbildung flexibilisieren
gleichwertige Qualifik./Anerkenn
Wie können alle Erfolg haben?
SA für alle
1) Hintergrund ist egal!
2) Viele Baustellen in linearem System Schule
3) Module für Diversität
3a) Module für die, die wollen/können
3b) temporäres Sprachmodul
3c) Modul - Sprache - Dyskalkulie
3d) Modul Alphabetisierung in eigener Sprache
3e) Modul für indiv. Bedarfe
4) Kleingruppen-Unterricht (temporär)
5) mehrsprachiger Fachunterricht (temporär)
"Produktive Schul-Klassen"
6a) "Produktives Lernen" für alle Oberschulen
prozessuales LERNEN
Kurse statt Fächerkatalog
obligatorisch Angebote
GTA
praktische Kompetenzen
Schüler altersgerecht in Klassen unterrichten
LK "zwingen" FOBI
Schulrechtl. Rahmen Kennen
schulrechtliche Kenntnisse!
Lehrer-FOBI SCHULRECHT
§35a strukturell an Schulen binden
Lern- u. Bildungswege flexibilisieren
individuelle Lösungen am ORT Schule
Mehrsprachigkeit im Lehrkörper
Service Learning?
Lücken finden Erfolg ermöglichen
Menschen jetzt stärken!


Flexibilisierung v. Bildungswegen (schulgesetzl. Möglichkeit)
→ FORDERUNG AN SMK - RESSOURCEN (Alternativen*!)
MODULARISIERUNG v. Curricula
Sensibilisierung für 2/3/4. Bildungswege
Lehrer
Schüler, Eltern
* Quereinsteiger*innen und ausl./zugewanderte Lehrkräfte
LOBBY-ARBEIT bzgl. aktueller Herausforderungen
→ Lösungen aktiv vorschlagen

DG Berufsschule
Was soll sich ändern?
Visionen
Wissen über Lebenswelten von Jugendlichen
Einbinden d. Lebenswelten in Schulalltag
gemeinsame Konzepte v. Schule + Sozialarbeit
Wollen - Wissen - Können
Anerkennung von Seiteneinsteiger_innen
Schule ⟷ Alltag Vereine Praxis
multiperspektiv. Sicht weiten
Schaffung v. Übergängen
multiprofession. Teams
Umsetzung von Konzepten in d. Praxis
Sensibilisierg d. Lehrkräfte
Unterstützung f. Jugendl. ab 18 Jahre
Reform d. BVJ
Anerkennung v. Fortbildung
Lehrmaterialien → Script f. Schüler
Altersbegrenzung f. BVJ aufheben
Anerkennung des BVJ innerhalb einer BS
Überarbeitung v. Lehrkräften vorbeugen
Sprachliche Sensibilisierung Bestandteil d. Ausbildg
Materialien in einfacher Sprache
„Gemischte" Klassen
multiprofess. Teams
Ausbau Schulsozialarbeit
Finanzierung d. Erarbeitung neuer Materialien
gegenseitige Anerkennung d. Professionen
Wissenstransfer v. neuen Methoden u. Strukturen
Reformen d. dualen Ausbildungs
lebenswelt-orientierte Praxis
Räume f. Austausch
Duldung f. BVJ + Praktikum
Verknüpfung v. Jugendhilfe + Berufsschule
Stundenreduzierg → mehr Zeit f. Fortbildg
mehr Personal (m. Migrat. hintergrund)

Forderungen Bereich Berufsschule

- Reform BVJ
  - Abschaffung Altersgrenze (18J.)
  - Möglichkeit el. Wiederholung
  - Anerkennung als schulische Ausbildung → Duldung
- Verzahnung v. Berufsschule + Jugendhilfe
  - multiprofessionelle Teams
  - lebensweltorientierte Praxis

Adressat: Kultus-ministerium

(An-)Forderungen

An wen gerichtet?

→ Anerkennung ausländ. Abschlüsse
→ DaZ-Klassen fördern
→ migrierte Pädagog*innen als Ressource zur Sprachvermittlung (z.Bsp. als DaZ-Lehrkräfte)
→ Mehrsprachigkeit in Schulen
  ↳ mehrsprachigen Fachunterricht + für alle
→ Fachperson zur Vermittlung zw. Schule-Eltern-kind (z.Bsp. migrierte Sozialpädagog*innen)
→ Beziehung Pädoge-kind entscheidend für Wissensvermittlung + Förderung Begabungen
→ Lehrer*innen haben didaktisches Wissen
→ bessere Betreuungsschlüssel
→ Zusammenarbeit Schule + Familien in gleiche Richtung
→ Respekt & Wertschätzung anderer Sprachen

Erfahrungen

- nicht alle Eltern können Bildungsressource für Kinder sein

→ kein Zugang zu Schulen ohne DaZ-Klassen
  ↳ Fokus auf einzelne Schulen

→ Fokus auf Defizite Kinder → hoher Druck / Stress

→ Schulen nicht vorbereitet auf Migration → wird nicht als bleibe Normalität angenomme

→ Nicht-Anerkennung ausländischer Abschlüsse
  ↳ migrierte Pädagog*innen kein Zugang zum Arbeitsmarkt

→ Rassismus

→ Bildung Lehrkräfte (fehlendes Wissen zum Thema Rassismus)